Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff. sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hintergersdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

No. 123. | **Sonnabend, den 24 Oktober 1908.** | **67. Jahrg**

Die Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe in der Stadt Wilsdruff betreffend.

Nachdem einem von zahlreichen Handels- und Gewerbetreibenden der Stadt Wilsdruff hier eingereichten Gesuche zu Folge eine Neuregelung der Sonntagsruhe für Wilsdruff wünschenswert erschien, wird nach Gehör des Bezirksausschusses **für den Bezirk der Stadt Wilsdruff** unter Aufhebung der zur Zeit gültigen Verordnungen, insoweit sie entgegenstehende Bestimmungen enthalten, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in folgender Weise festgesetzt:

Für alle Zweige des Handelsgewerbes in offenen Geschäftsstellen wird die fünfstündige Arbeits- und Geschäftszeit, in der an Sonntagen das Handelsgewerbe ausgeübt und Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, einschließlich der Zeit für geringfügige Versteigerungen und Verpachtungen im allgemeinen auf die Stunden von **vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr** festgesetzt.

Die Beschäftigung der in **nicht offenen Verkaufsstellen,** insbesondere Kontoren angestellten Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter darf, wenn für den einzelnen Fall nicht Ausnahmen bewilligt werden, nur in der Zeit **nach beendetem Vormittagsgottesdienste bis 1 Uhr nachmittags** stattfinden.

Für die nachstehenden besonderen Handelsbetriebe und Sonntage gelten folgende Vorschriften:

1. Der Verkauf von **Brot und weißen Bäckerwaren,** jedoch mit Ausnahme des Handels mit Konditoreiwaren, ist ohne Einschränkung auch während des Gottesdienstes **bis nachmittags 5 Uhr** gestattet.

2. **Ausschließlich** des Vormittagsgottesdienstes ist gestattet:
   a) der Verkauf von **Obst in den Obsthütten** für die Obstsorten, die gerade geerntet werden,
   b) der Handel mit **Milch,** dieser jedoch nur bis **4 Uhr nachmittags.**

3. Der Verkauf von **Fleisch** und **Fleischwaren** ist vormittags im Sommer von 6 bis 8 Uhr, im Winter von 7 bis 9 Uhr, mittags von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr zulässig.

4. Der Verkauf von **Mineralwässern in Trinkhallen** und dergleichen, einschließlich der hierfür an Sonn- und Festtagen unentbehrlichen Arbeiten, z. B. der Bereitstellung der Mineralwässerballons, darf in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober nach beendetem Vormittagsgottesdienste uneingeschränkt stattfinden.

5. Das Feilbieten von **Nahrungs-** und **Genußmitteln,** z. B. warmen Würstchen, Wurst, Eiern, Semmeln, einfachen Kuchen, Obst, Fruchteis und dergleichen, **auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen** und anderen öffentlichen Orten, die von Spaziergängern und Teilnehmern von Landpartien berührt werden, bleibt von nachmittags 3 bis 8 Uhr nachgelassen.

6. Für den **1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag,** desgleichen am **Karfreitag, Totensonntag und für die Bußtage** sind lediglich die unter 1 bis 5 aufgezählten Ausnahmen von der Sonntagsruhe nachgelassen. Außerdem darf noch der Verkauf von **Blumen, Blumengewinden und Pflanzen** am 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage in der Zeit von 11 bis 2 Uhr, am Totensonntag in den zuerst aufgeführten gewöhnlichen Geschäftsstunden stattfinden.

7. **An den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten** wird die zulässige Geschäftszeit auf die Stunden von vormittags 10, bez. bei späterer Beendigung des Gottesdienstes 1/2 11 Uhr, bis abends 8 Uhr, bez 1/2 9 Uhr ausgedehnt.

8. Auf den Betrieb der **Gast- und Schankwirtschaften,** auf die **Verkehrsgewerbe** und auf den **Apothekenbetrieb,** insofern es sich bei letzterem nur um Herstellung und Verkauf von Arzneien handelt, finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung. **Friseure und Barbiere** unterliegen denselben nur insofern, als sie neben ihrem Gewerbe noch einen Warenhandel betreiben.

9. **Der Gewerbebetrieb im Umherziehen** einschließlich der Tätigkeit der Geschäftsreisenden hat an Sonn- und Festtagen überhaupt zu ruhen.

10. Außerhalb der dem öffentlichen Handel freigegebenen Stunden darf ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden. Dieselben sind vielmehr geschlossen zu halten, bez. unter Beachtung der für die Waren verschiedener Handelszweige festgesetzten verschiedenen Verkaufszeiten gehörig zu verhängen oder zu verdecken.

11. **Zuwiderhandlungen** gegen die Bestimmungen vorstehender Bekanntmachung werden nach § 146a der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 600 Mk., falls Unvermögens mit Haft bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt am 30. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Meißen, am 19. Oktober 1908.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die städtische Sparkasse zu Wilsdruff

verzinst alle **Einlagen** mit

3 1/2 Prozent.

Sie ist geöffnet jeden Werktag — außer Mittwochs — von 8—12 und 2—4 Uhr und expediert auch brieflich.

Expeditionslokal: Rathaus.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. Oktober.

— Auf eine Anfrage des Vertreters der Handelskammer Dresden im Sächs. Eisenbahnrate wurde in der letzten Sitzung der Bescheid erteilt, daß die Erfahrungen, die die sächsische Eisenbahnverwaltung mit dem **Betriebe von Motorwagen** gemacht hätte, nicht befriedigend ausgefallen seien. Eine Einstellung weiterer Motorwagen ist nicht beabsichtigt worden.

— **Die Zehnmarkscheine** sollen erneut werden. Ihre Ausführung sowohl wie das Papier und besonders letzteres sind der Gegenstand lebhafter Kritik gewesen. Die Reichsdruckerei beschäftigt sich bereits mit der Erneuerung, doch sind die Proben noch nicht zum Abschluß gelangt.

— Unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmanns Freiherrn von Oer fand am Mittwoch eine **Sitzung des Bezirksausschusses,** und zwar wegen des Um- und Erweiterungsbaues im amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude im Hotel Hamburger Hof zu Meißen statt. Die Tagesordnung enthielt nicht weniger als 80 Punkte. Genehmigung fand die Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten seitens der Gemeinde Sora, Wasserleitung betreffend, der ortsstatutarische Beschluß der Gemeinde Grumbach, Anerkennung der Berufsmäßigkeit des derzeitigen Gemeindevorstandes betreffend; die anderweitige Ordnung der Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe in der Stadt Wilsdruff; das Statut des Ortsarmenverbandes in Wilsdruff; die Vereinbarungen einer größeren Anzahl von Gemeinden mit den Rittergütern daselbst hinsichtlich der Uebertragung der den Gutsvorstehern obliegenden Verpflichtung zur Führung der Melde- usw. Register auf die Gemeindevorstände; das Gesuch des Schankwirtes Schütze in Kleinschönberg — Prinzenmühle — um Ausdehnung seiner Schankbefugnis auf die zu erbauende Saalvergrößerung. Die bedingungsweise Genehmigung wurde beschlossen zum Gesuch August Baumgarts in Garsebach um Konzession zum Kantinenbetrieb und zur Marketenderei während des Bahnbaues entlang der Strecke von Wilsdruff bis Taubenheim und zur Einziehung des Komunikationsweges Nr. 446 des Flurbuches für Helbigsdorf als öffentlichen Weges.

— **Die Bausprechstunden** bei der Königlichen Amtshauptmannschaft in Meißen werden in den Monaten November bis mit Februar nur am ersten und dritten Sonnabende vormittags von 1/2 9 bis 10 Uhr abgehalten. Die nächste Bausprechstunde fällt auf den 7. November.

— Die königliche Amtshauptmannschaft Meißen hat auf eine Eingabe der Mehrzahl der Wilsdruffer Geschäftsinhaber nach Gehör des Bezirksausschusses beschlossen, **die Sonntagsruhe für Wilsdruff** im Sinne der eingegangenen Eingabe zu regeln. Das Nähere ist aus der im amtlichen Teile der heutigen Nummer erscheinenden Bekanntmachung zu ersehen. Insoweit den Anträgen der Eingabe nicht entsprochen worden ist (wie zum Beispiel hinsichtlich der Verkaufszeit der Milchhändler), standen gesetzliche Hindernisse dem entgegen oder die angestellten Erörterungen ließen geringfügige Abweichungen wünschenswert erscheinen (so zum Beispiel hinsichtlich der Bäcker.

— **Ein früherer Reichstagsabgeordneter zu einem Monat Gefängnis verurteilt.** Der Rittergutsbesitzer David Alexander Gottfried von Herder auf Schloß Rauenstein und Wünschendorf, von 1893 bis 1898 Reichstagsabg. für Zschopau-Marienberg, hatte sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Freiberg wegen fahrlässigen Falscheides zu verantworten. Der Angeklagte ist 50 Jahre alt und hat zwei Söhne als Offiziere in der sächsischen Armee. Im Jahre 1895 verpachtete v. Herder sein Rittergut Wünschendorf an einen gewissen Lorenz. Bei der Verpachtung soll er diesem falsche Angaben über das Gut gemacht haben. Aus diesem Anlaß kam es, als Lorenz zwei Jahre später in Konkurs geriet, auf dem Gutshofe in Wünschendorf zwischen dem Angeklagten und Lorenz zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Lorenz den Angeklagten mit „Du" ansprach, ihn einen Lump nannte usw. Erst zehn Jahre später richtete nun Lorenz an die Kommandeure des Gardereiterregiments und Ulanenregiments in Rochlitz ein Schreiben, in dem er v. Herder als „ehrlos" und seine Söhne deshalb als nicht geeignet zur Aufnahme in ein Offizierkorps bezeichnete. Auch an den König richtete er ein gleiches Schreiben. Als v. Herder davon erfuhr, strengte er die Beleidigungsklage gegen Lorenz an, die vor dem Schöffengericht in Lengefeld zur Verhandlung kam und mit der Verurteilung Lorenz' zu 60 Mark Geldstrafe endete. In dieser Verhandlung beschwor v. Herder als Zeuge, daß Lorenz die vorerwähnten Worte nicht gebraucht habe. Ferner sagte er unter Eid aus, er habe Lorenz einen Teil der Kaution vor Ausbruch des Konkurses zurückgezahlt. Diese Angaben wurden durch die umfangreichen Zeugenvernehmungen in gestriger Verhandlung — es waren 15 Zeugen geladen — widerlegt. Nach zwölfstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fahrlässigen Falscheides zu 1 Monate Gefängnis.

— **Oeffentliche Stadtgemeinderatssitzung** am 22. Oktober. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Das Kollegium ist vollzählig erschienen. Der Vorsitzende teilt mit, daß das Gutachten des Herrn Ingenieur Fischinger über even. Betriebsveränderung und Erweiterung des Versorgungsgebietes unseres Elektrizitätswerkes eingegangen ist. Herr Fischinger erbietet sich, gegen besonderes Honorar bei der Beratung seines Gutachtens im Kollegium zugegen zu sein. St.V. Schlichenmaier erachtet es nicht für geboten, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. St.V. Friedrich stellt den Antrag, das Gutachten circulieren zu lassen und es in besonderer Sitzung zu beraten. Er teilt im übrigen mit, daß das Sachsenwerk sich erboten habe, in den beteiligten Gemeinden das erforderliche statistische Material über den zu erwartenden Stromkonsum kostenlos zu sammeln. St.V. Loßner betont, daß die Sache dränge, da im gegebenen Falle das Deubener Werk und in absehbarer Zeit auch das Meißner Werk sonst einen Teil des Versorgungsgebietes für sich in Anspruch nehmen würden. St.V. Schlichenmaier erwiedert, die Stadt werde nicht gedrängt. Er ist gegen jede Erweiterung des Versorgungsgebietes. Das solle man den anderen Werken überlassen. St.V. Tzschaschel wünscht, daß das Gutachten sofort zirkuliere. Man beschließt einstimmig das Gutachten zirkulieren zu lassen und unter Verzicht

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

auf die Anwesenheit des Gutachters in besonderer Sitzung zu beraten (letzteres gegen eine Stimme). — Nachdem das Areal zum Bau eines Hochbehälters auf dem Grundstück des Herrn Erbgerichtsbesitzers Kaiser in Grumbach käuflich erworben worden ist, regt der Vorsitzende die Vornahme einer Besichtigung an. Es entspinnt sich eine kurze Debatte über den Standort des Hochbehälters, an welcher sich St.V. Frühauf, Fischer, Rauft, Loßner und Schlichenmaier beteiligen. Man beschließt einstimmig, die Besichtigung im Beisein des Sachverständigen, Herrn Ingenieur Bergholz-Radebeul, vorzunehmen. — Von einem Dankschreiben des Geflügelzüchtervereins für den zu seiner Ausstellung verwilligten Stadtehrenpreis nimmt man bedauerlos Kenntnis. — Der Vorsitzende teilt mit, daß der Schulvorstand auf das Ersuchen des Stadtgemeinderates beschlossen habe, die Berichterstattung über seine Sitzungen wieder aufzunehmen. Auf eine entsprechende Mitteilung hat die königliche Schulinspektion erwidert, daß das königliche Kultusministerium zu dem Beschluß gewiß seine Zustimmung geben werde. Herr Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Gelbe fügt gleichzeitig an, daß die Unterredung, die er mit Herrn St.V. Friedrich in der Sache gehabt habe, nichtamtlichen Charakters gewesen sei, und daß er bedauere, ein Protokoll über die Aussprache nicht aufgenommen zu haben. St.V. Friedrich erklärt, er habe im Kollegium genau das berichtet, was er mit dem Herrn Bezirksschulinspektor gesprochen habe. Im übrigem habe er letzterem vor der Aussprache ausdrücklich mitgeteilt, daß er die Sache im Stadtgemeinderat, bezw. „Wilsdruffer Wochenblatt" berühren wolle. Es sei ihm unerfindlich, was bei dieser Sachlage der Hinweis auf den Mangel eines Protokolls und auf den „nichtamtlichen Charakter der Unterredung" bezwecken solle. Damit wird der Gegenstand verlassen. — In der bekannten Differenz zwischen dem Schulvorstand und Stadtgemeinderat wegen des Schulneubaues hat das Kollegium bekanntlich die Entscheidung der königlichen Schulinspektion angerufen. Die Entscheidung ist jetzt eingegangen. Sie stellt sich, soweit ihr Inhalt tatsächlich entscheidender Natur ist, vollständig auf die Seite des Schulvorstandes. Ihm allein falle die Beschaffung der Schulräume und die Wahl des Schulplatzes zu; Stadtgemeinderatsmitglieder, die dem Schulvorstand angehörten, könnten bei der Entschließung über Dinge, die den Schulvorstand berühren, ihr Stimmrecht nicht verlieren, und was den Häuserkauf anlange, so erscheine der Schulvorstand dazu insoweit berechtigt, als der Ankauf für die Beschaffung von Schulräumen zweckmäßig erscheine; insofern decke sich der Ankauf mit der pflichtgemäßen Fürsorge eines vorsichtigen Hausvaters. Nur hinsichtlich der Straßenführung (Gezingweg) erklärt das Gutachten, daß es Sache des Baurechtes sei, zu entscheiden, ob und inwieweit dem Schulvorstand die Straßenkorrektur zufalle; insofern sei also die Schulinspektion zur Entscheidung nicht zuständig. St.V. Friedrich führt aus, in der Hauptsache, nämlich bezüglich des Straßenbaues, versage das Gutachten gerade; es sei notwendig, festzustellen, wen die Verantwortung für das teure Schulbauprojekt zufalle, — dem Schulvorstand allein, oder auch dem Stadtgemeinderat — und deshalb solle man bezüglich der Straßenkorrektur die Entscheidung der Verwaltungsbehörde anrufen. St.V. Loßner führt aus, der Fall beweise wieder einmal, wie notwendig die Einführung der revidierten Städteordnung sei; der Schulvorstand habe den Schulbauplatz gewählt, ohne vorher sich einen entsprechenden Zugang zu sichern; wenn Redner das als Privatmann tun würde, dann müßte er ein ganz leichtsinniger Mensch sein. All' die Differenzen und Zerwürfnisse hätten sich vermeiden lassen, wenn der Schulvorstand vorher Wert darauf gelegt hätte, mit dem Stadtgemeinderat Hand in Hand zu gehen, wie dies auch in anderen Städten in gleichen Fällen stets geschehen sei. Wenn das Gutachten von der Sorgfalt eines guten Hausvaters spreche, so meine er, daß ein guter Hausvater vor allem den billigsten Bauplatz hätte wählen sollen und nicht gerade den teuersten. Redner wünscht, daß dies die letzte Frucht der kleinen Städteordnung sei, an der die Steuerzahler allerdings noch lange zu kauen haben würden. St.V. Zschoke spricht in gleichem Sinne. Auch er hätte ein besseres Einvernehmen der beiden Instanzen in dieser wichtigen Sache gewünscht. St.V. Schubert führt aus, das Gutachten sage immer noch nicht klar, ob der Schulvorstand berechtigt war, Areal und Grundstücke zu Straßenbauzwecken anzukaufen. Man könne nicht wissen, ob man späteren Vorwürfen begegne, wenn man jetzt ruhig zusehe. Deshalb sei es wohl richtig, in dieser wichtigen Prinzipienfrage die Entscheidung der Verwaltungsbehörde herbeizuführen. Bei der unbestimmten Entscheidung der Schulbehörde könne sich das Kollegium keineswegs beruhigen. Entscheide die Aufsichtsbehörde im Sinne des Schulvorstandes, dann werde man im Stadtgemeinderat kein Wort mehr darüber verlieren, sondern die Verantwortung denen überlassen, denen sie zufalle. Es entspinnt sich noch eine Debatte zwischen St.V. Schlichenmaier und Loßner über die Frage, ob, wie ersterer ausführte, andere Projekte — namentlich Hänsels Wirtschaft — nicht ebenso teuer geworden wären wie das im Gezinge. St.V. Fischer konstatiert, daß der Antrag auf Herbeiführung einer Entscheidung nur eine prinzipielle Bedeutung habe, keineswegs aber den Schulbau aufhalten solle. Der Antrag Friedrich, die Entscheidung der Verwaltungsbehörde herbeizuführen, wird mit 11 gegen 4 Stimmen zum Beschluß erhoben.

(Schluß folgt)

— Nach einer nunmehr dreimonatlichen Bauzeit der **Teilstrecke Wilsdruff—Taubenheim** sind die Bauarbeiten soweit vorgeschritten, daß das Stationsgebäude auf Bahnhof Wilsdruff bis auf seinen äußeren Anstrich fertig gestellt ist und der Neubau bereits am 1. Januar 1909 in Benutzung genommen werden soll. Um den Wünschen des Publikums gerecht zu werden, ist in dem Erdgeschoß des Gebäudes ein Warteraum eingerichtet worden, der dem reisenden Publikum speziell im Winter einen angenehmen Aufenthalt bieten wird, da für eine Heizvorrichtung Sorge getragen ist. Einem weiteren Uebel wird durch Anbringen einer längst vermißten Stationsuhr abgeholfen. Aber nicht nur den Wünschen der Reisenden ist entsprochen worden, sondern auch den vielfach laut gewordenen Klagen der Industriellen von Wilsdruff und Umgegend wird durch Anbau des Güterschuppens und Einrichtung des Rollwagenverkehrs abgeholfen. Der Bau der Güterschuppenerweiterung hat bereits begonnen; das neue Gebäude dürfte in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden. Als erste der fertiggestellten Baulichkeiten auf dem Bahnhof Wilsdruff ist das Wirtschaftsgebäude bereits seit einiger Zeit in Benutzung. Der letzte, noch auszuführende Hochbau ist das Maschinenhaus, dessen Inangriffnahme noch für diesen Herbst bestimmt ist. Die Ausschreibung der Arbeiten zwecks Vergebung an den Unternehmer ist schon erfolgt, nur ist ein endgiltiger Zuschlag noch nicht erteilt worden. Mit dem Abbruch des jetzt bestehenden Maschinenhauses wird sofort nach Fertigstellung des neuen begonnen werden; somit wäre auch dieses den Bahnhof wenig zierende Gebäude seinem Untergang geweiht. Zu dem wesentlich veränderten Bilde, das der Bahnhof Wilsdruff nach Fertigstellung vorgenannter Hochbauten gibt, trägt besonders die große Erweiterung des gesamten Bahnhofsareals bei. Seit einigen Wochen sind ununterbrochen zwei von der Baufirma A. Hayn gestellte Bauzüge damit beschäftigt, die bei der Abtragung auf dem Bahnhof gewonnenen Massen nach der Baustrecke zu befördern, wo dieselben zur Dammschüttung Verwendung finden. Größere Baulichkeiten machen sich auf dieser Strecke nicht nötig. Da eine Ueberbrückung eines Flusses oder größeren Baches nicht in Frage kommt, so würden die ca. 27 m lange Grubengleisunterführung in der ehemaligen Wätzelschen Lehmgrube und die Wirtschaftswegunterführung auf dem A. Vogelschen Grundstück am Rittergutsweg hinter der alten Leimfabrik die nennenswertesten Bauwerke sein. Alle den Bahnkörper kreuzende Gräben werden durch Wölb- und Steinzeugrohrschleusen durch den Bahndamm geführt. Der Einbau dieser Schleusen ist zum größten Teil erfolgt. Die Ausführungsarbeiten vorgenannter Grubengleisunterführung haben Mitte voriger Woche begonnen und sind ebenfalls der Baufirma A. Hayn übertragen worden, von welcher nach Möglichkeit dahin gearbeitet wird, daß das Bauwerk noch vor eintretendem Frost- und Schneewetter fertiggestellt ist. Deswegen wird allabendlich bei Licht gearbeitet. Wenn mit einer weiter anhaltenden trockenen Witterung zu rechnen ist, würden die beiden letztgenannten Bauten in etwa 3 Wochen fertiggestellt sein und somit wäre dem Unternehmer die Möglichkeit gegeben, von da an mit den Bauzügen die ganze Strecke zu befahren und die Erdmassen mit den Zügen zu verteilen, was vordem infolge des tiefen Einschnittes in der Lehmgrube nicht angängig war. Sollte ein nicht allzugroßes Frostwetter zu erwarten sein, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Erdarbeiten auch während der Wintermonate ihren Fortgang nehmen und im Frühjahr beendet sein dürften. Während noch vor einem halben Jahr Niemand erwartet hatte, daß in diesem Jahre die Bauarbeiten beginnen würden, werden dieselben schon ihrem Ende zugeführt und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß wir etwa in einem Jahre die neue Bahnlinie Meißen zu einem Besuche in Meißen benutzen können. Sind die Meinungen über den Wert der neuen Linie auch verschiedener Art, so wird es unstreitig eine angenehme Sache sein, wenn wir Klipphausen in 10, Ullendorf in etwa 17, Taubenheim in 20 Minuten und Meißen in einer Stunde erreichen werden.

— Der Evangelische Arbeiter-Verein zu Wilsdruff, der uns erst vor Wochen mit der stimmungsvollen Sedanfeier einen seltenen Genuß vermittelte, hatte gestern wieder zu einer Veranstaltung eingeladen, die sich weit über den Rahmen des Alltäglichen erhob. Auf seine Veranlassung sprach hier der bekannte Zoologe Prof. Dr. Braß über das Thema: **„Natur und Gott".** Außer den Mitgliedern des Vereins hatten sich zahlreiche Freunde seiner Bestrebungen in Stadt und Land zu dem Vortragsabend eingefunden. Vor Beginn des Vortrages wies Herr Pfarrer Wolke auf das gewaltige Ringen nach Wahrheit hin, das sich jetzt in der Welt geltend mache. Gar viele seien auf falschem Wege: sie leugneten Gott und bestritten seine Existenz. Kämpfe dieser Art habe es zu aller Zeit gegeben, aber nie sei so trivol und mit solch' scharfen Waffen gekämpft worden wie in der Gegenwart, und zwar auch von Seiten der Männer der Wissenschaft. Da sei es doppelt wertvoll, daß ein Mann wie Dr. Braß, der nicht Theolog sei, sondern aus der Kenntnis der Natur und ihrer Wunderwerke schöpfe, aufgestanden sei, um mit den Waffen seiner Wissenschaft den Atheismus und Häckel-Monismus zu bekämpfen. Nunmehr nahm Herr Dr. Braß das Wort zu seinen klaren, überaus fesselnden Ausführungen, in denen das gesprochene Wort immer durch kolorierte Lichtbilder illustriert wurde. Der Vortragende wies daraufhin, daß man heute bestrebt sei, alle Vorgänge in der Natur durch rein zufälliges, wenn auch gesetzmäßig verlaufendes Einwirken der Kräfte auf die Stoffe erklären zu wollen. Da wir nun weder vom Wesen der Stoffe und dem Wesen der Kräfte (Energien) irgend etwas wissen und wissen können, werden wir gezwungen, Vermutungen (Hypothesen) über das Zustandekommen aller Erscheinungen aufzustellen. Man muß also ebenfalls glauben und dieser Glaube an ein zufällig zweckvolle Einrichtungen Schaffendes soll den seither bestanden habenden Glauben an einen geistigen Schöpfer und Erhalter der Welt, der allem Ziele und Zwecke gab, ersetzen. Daher heute der Kampf gegen das Christentum — als andauernde Kulturmacht, trotzdem alle Forscher, welche seither wissenschaftliche Fortschritte erzielten, gläubige, zum Teil strenggläubige Christen waren — gegen das Gottesbewußtsein, gegen das Gefühl des Verantwortlichsein den Mitmenschen und einem Höchsten gegenüber. — Die Naturforschung kann keinen direkten Beweis für das Dasein Gottes bringen, aber ihre Arbeiten, die Resultate, welche sie gewinnt, schließen auch in keiner Weise den Glauben an ein zielbewußt wirkendes geistiges Etwas im Weltenraume aus, ja sie fordern ein solches sogar als erste Voraussetzung, und selbst Haeckel muß an ein geistiges, leitendes Prinzip glauben, er legt es in den Stoff selbst und spricht von Zell-, Plasma-, Molekül- und Atom-Seele. Diese Seele soll durch Lust- und Unlustgefühl, Bewußtsein, Willensakte u. a. das Zweckmäßige ohne Ziel und Zweck schaffen. Welcher menschliche Geist vermöchte jemals das auszudenken!? An der Hand eines einfachen Experimentes wies der Vortragende nach, welcher Unterschied zwischen zufälligen und geistigen Werken besteht, wie allein durch geistigen Eingriff zukünftige Ziele, durch zweckmäßiges Wirken und zweckmäßiges Anordnen der Naturvorgänge, erreicht zu werden vermögen. Dann schilderte er an der Hand von Lichtbildern, die tadellos das zeigten, was der Natur eigen ist, das Wesen des belebten Stoffes, den verwickelten Aufbau der „einfachsten" Lebewesen, den gleichmäßigen Bau der ältesten, nur aus Resten bekannt gewordenen Tierformen auf Erden mit heute noch lebenden. Keine Spur einer „Weiterentwicklung" ist an solchen zu sehen, wohl aber ein sprungweises Hervortreten ganz neuer zweckmäßiger Einrichtungen, welche als die Produkte des Schaffens eines geistigen Etwas angesehen werden müssen, weil sie der Mensch nur hervorbringen könnte, wenn er mit Geisteskraft die Lösung derartiger Aufgaben unternähm. Nur vom eigenen Geist kann der denkende Mensch auf den Geist im All schließen. — Aus allen Tiergruppen führte Herr Dr. Braß nach eigenen Untersuchungen solche Beispiele vor, die aber alle den Zweck zeigten, Fürsorge für zukünftiges Leben treffen zu müssen, ohne für die frei lebenden Inhaber selbst Vorteile zu haben. Mathematische und mechanische Probleme lösen Infusorien, Pilze, Insekten usw. ohne dafür irgendwelche Vorkenntnisse erwerben, Hilfsmittel sich aneignen zu können. Sie schaffen im Zwange von Trieben, die in sie hineingelegt worden sind, vermittelst einer Anzahl von Einrichtungen, Werkzeugen usw., die ihnen direkt für diesen Zweck mitgegeben sind. Wer bilde sie, wer erfüllte alle diese harmonischen Zusammenwirkungen? Sollte es wirklich der Zufall gewesen sein? Ganz anders der Mensch! Er allein besitzt und besaß von Anfang an einen Geist, der frei zu schaffen vermochte, der aus dem, was dem Menschen in der Natur sich darbot, Zweckmäßiges zum Gebrauch schuf, der sich sofort an die Lösung der größten Probleme heranwagte und sich über den Grund alles Seins und Werdens über sein eigenes Wesen Rechenschaft zu geben versuchte. Nur der Mensch besitzt den schaffenden Geist, der sich selbst zu befriedigen sucht — durch Geisteswerken. Daher der Glaube, daß dieser Geist ein geisterzeugter sei, töricht! Die Erzeugung der Waffen, der Kunstgegenstände u. s. w. wurden alsdann flüchtig vorgeführt und schließlich nachgewiesen, und zwar unwiderlegbar, an der Hand von Gräberfunden, daß das Menschengeschlecht auch von jeher von religiöser Empfindung beseelt war. Die Totenehrung, Totenbestattung lehrt das unzweifelhaft. Nicht Helden sollten geehrt werden, sondern man wollte den Toten das zukünftige Leben, an das man in wechselnder Weise glaubte, verschönen, erleichtern u. s. w. Aus dem Zusammenschluß zu Familien, die durch ein geistiges Band und Blutverwandtschaft zusammengehalten werden, gingen Gemeinden und Seelen hervor. Die Familien standen, das lehren die Grabfunde auf einer sittlich religiösen Basis. Von dieser aus erfolgte jeder Kulturfortschritt. Unwiderlegbar lehrt die Weltgeschichte, daß Heben und Sinken im Kulturleben aller Völker von der Stellung der Familien auf einer sittlich religiösen Basis abhängen und fernerhin abhängen werden. Gerade unser Volk hat es groß gemacht, daß aus seinem Innern heraus das Gefühl für Sitte und Religiösität so machtvoll empporquoll. Jetzt soll breiten Massen des Volkes, jene, welche uns seither unser Denken und Dichten schenkten, das Gottes-Bewußtsein genommen werden. Die Resultate der Naturforschung sollen diese Forderung berechtigt erscheinen lassen. Gerade das Entgegengesetzte ist der Fall. Mit allem Ernst wieß Herr Dr. Braß darauf hin, daß die Ausbreitung der Irreligiösität, das Zerstören des Familienlebens, nach den Naturgesetzen, zum Zerfall unseres Volkes führen müsse. Der Vortrag, dem die zahlreich Erschienenen mit ungeteiltem und wachsendem Interesse gefolgt waren, entfesselte am Schluße einen Beifallssturm. Herr Pfarrer Wolke dankte Herrn Prof. Braß für den trefflichen Vortrag; er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Wirken dieses Mannes an seinem Teile dazu beitragen möge, den sittlichen Verfall unseres Volkes hintanzuhalten. Nicht um die christliche Religion könne uns bange sein — sie stehe auf viel zu festem Grunde, als daß ihr der Widerstreit der Geister gefährlich werden könne, — wohl aber um die Zukunft unseres Volkes. Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß das deutsche Volk noch zur rechten Zeit umkehren werde zu dem wahren, lebendigen Gott. Nach dem Gesang des Verses „Und wenn die Welt voll Teufel wär" schied die Versammlung auseinander in dem Bewußtsein, einen genußreichen, frucht- und gewinnbringenden Abend verlebt zu haben.

— Die am Mittwoch abgehaltene Vereinsversammlung des **Geflügelzüchtervereins** für Wilsdruff und Umgegend, welche gut besucht war, beschäftigte sich hauptsächlich mit der vom 10. bis 12. Januar 1909 im Hotel weißer Adler abzuhaltenden Geflügelausstellung. Das Ausstellungsprogramm wurde nochmals einer Prüfung unterzogen und in allen Punkten genehmigt. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß der Stadtgemeinderat in erfreulicher Weise wiederum 20 Mk. zum Ankauf eines Stadtehrenpreises bewilligt habe; daß auch die Verbandspreise wie alljährlich zur Vergebung gelangen könnten wurde von der Versammlung mit Freuden entgegen genommen. Außer den zwei Ehrenpreisen des Vereins wurden noch einige Ehrendiplome sowie mehrere Privat-Preise gestiftet. Zucht-Tabellen vom Landesverband für das Jahr 1909 wurden ausgegeben und die Mitglieder gebeten, die Zuchtstämme für die diesjährige Zuchtperiode, sowie das Resultat von sämtlichen davon gezogenen Geflügel und die Zahl der gelegten Eier gewissenhaft einzutragen. Weitere Eingänge und Anträge wurden noch erledigt. Als Preisrichter für die Ausstellung werden fungieren die Herren Schneider-Dr.-Strehlen, und Zieger-Siebenlehn.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

— **Man schreibt uns:** Nach den am vergangenem Sonntage im Gasthofe zu Braunsdorf gepflogenen Verhandlungen des Verbands-Elektrizitätswerkes Deuben mit den Gemeindevertretungen von Braunsdorf, Oberhermsdorf, Kesselsdorf und Grumbach befindet sich die Lichtfrage für genannte Orte noch sehr in dem Anfangsstadium. Insbesondere wird das Elektrizitätswerk zu einem Abschluß nur geneigt sein, wenn Straßenbeleuchtung mit eingeschlossen wird — die 25kerzige Glühlampe pro Jahr 20 Mk. Für Oberhermsdorf und Braunsdorf ist der gezeichnete Licht- und Kraftgebrauch noch recht gering; es sollen nach Lage der Sache die interessierten vier Gemeinden sich einigen und die von dem Lichtwerk geforderte Garantie des Verbrauchs gemeinsam übernehmen. Ferner soll ein Preisaufschlag von 10 Prozent für diese Gemeinden vorgesehen sein. Nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten dürften noch in Kesselsdorf vorbehalten sein, weil die dortige fiskalische Straße bereits von der Reichspostverwaltung mit ober- und unterirdischen Telephonleitungen sehr stark belastet ist und man offenbar noch nicht weiß, wohin Licht- und Kraftleitungen zu legen sein werden. Dazu kommt die in Kesselsdorf geplante und vorher auszuführende Beschleußung und Erhöhung der Fußbahn. Es dürfte demnach noch geraume Zeit dauern ehe dort auf Grund der Verhandlungen mit Deuben die Finsternis dem ersehnten wonnigen Lichte weichen wird.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Sonntag abend ½8 Uhr evang. Jünglingsverein: Vortrag des Herrn Ortspfarrers „Auf Rügen" (2. Teil).

— **Der erste Schnee.** Gestern vormittag fiel eine Zeitlang in ganz feinen Stäubchen der erste Schnee. Die Lufttemperatur war dazu angetan, daß man sich darüber nicht zu wundern brauchte.

— **Starke Erdbeben** sind im Vogtlande wieder an der Tagesordnung. Vom Mittwoch mittag bis abends 10 Uhr wurden in Brambach nicht weniger als dreißig starke Erderschütterungen beobachtet. Die Stöße waren mit explosionsartigem Knallen und längerem nachfolgenden dumpfen Rollen verbunden. Abends 9,40 Uhr erfolgte ein so bedeutender Stoß, daß die Fenster klirrten, Uhren stehen blieben und an der Wand hängende Gegenstände wankten. Das war der heftigste Stoß, welcher in den letzten 20 Jahren überhaupt verspürt wurde. In Hammerbrücke sprangen bei dieser heftigen Erschütterung die Fenster. Gestern früh ¼7 Uhr erfolgte ein neuer, weniger heftiger Erdstoß. Diese Erdbebenperioden sind eine fast alljährlich regelmäßig wiederkehrende Erscheinung im Vogtlande und gehen in der Regel ohne Unfall und Gefahr vorüber.

— **Kesselsdorf,** 3. Oktober. Der Turnverein Kesselsdorf hält am Sonntag von nachmittag 3 Uhr ab, sein 16. Stiftungsfest ab. Verbunden ist damit Vereinswettturnen für Mitglieder, Geräteübungen, Reck, Barren, Pferd und volkstümliche Uebungen, Weitsprung, Weithochsprung, 100 Meter Laufen. Für Zöglinge 100 Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Leitung dieser Uebungen haben die Herren Bezirksturnwarte Sachse-Wilsdruff und Goldammer-Potschappel. Den Schluß bildet abends Ball im Gasthof zur Krone.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Johann Ludewig, der gelehrte Bauer von Cossebaude. 1715–1760. Von Lehrer Max Zimmer, Vorsitzender des Verschönerungsvereins für Cossebaude u. U. Dresden, Justus Naumanns Buchhandlung. Das soeben erschienene Werkchen hat auch für uns Wilsdruffer ein gewisses historisches Interesse. Es gibt den Lebensgang eines Mannes wieder, der, wie der Verfasser sagt, „durch sein rastloses Streben nach geistlicher und sittlicher Vervollkommnung, nach Gütern des Verstandes und Herzens so manchen Mammonsdiener und Ehrbegierigen der Gegenwart beschämt". Johann Ludewig war Viertelshüfner und Generalakziseinnehmer in Cossebaude; er ward geboren und starb in dem jetzt mit entsprechender Gedenktafel versehenen Grundstück Talstraße 6 daselbst. Auf ihn wurde der damalige Oberakziekommissar Dr. Christian Gotthold Hoffmann aufmerksam, der gewissermaßen Jagd auf „wunderbare Gelehrte" gemacht zu haben scheint. Ihm verdankt man zumeist auch das ziemlich erschöpfende Material, das über den gelehrten Bauern von Cossebaude vorliegt. Ludewig besuchte die Dorfschule in Cossebaude; Lesen, Schreiben und Rechnen umfaßte den Lehrplan. Nach Beendigung der Schulzeit wurde Ludewig der „Kuhhirtenzunft" einverleibt. In der lockeren Gesellschaft — „die durch allerlei kindische und ärgernißige Werke die Uebung im Guten hindert und erstickt" —, vergaß er das Lesen und Schreiben. Die Ursachen waren nach seinen eigenen Angaben „die in solcher Zeit häufig vorkommenden weltlichen Lustbarkeiten und Ränke, wozu auch noch die Liebe zum Frauenzimmer Sinn und Gemüt einnahm". Er besann sich aber zur rechten Zeit eines besseren. Er studierte mathematische, philosophische, juristische und philologische Schriften. Ueber die Veranlassung zu den Studien Ludewigs berichtet sein Gönner Hoffmann wie folgt: Ludewig mußte Generalakziseinnehmer seines Dorfes werden und konnte trotz manchem Stadtquatembereinnehmer nicht rechnen. Da versteht sich dann alsbald von selbst, daß seine erste Rechnung nicht anders als erbärmlich schlecht und das Fazit gegen die Kasse nicht richtig sein konnte, sodann aber Defekte und Ersatz so gewöhnliche als natürliche Folgen sein mußten. Mehr, bekam er also auf etliche Quartale nacheinander zu ersetzen als seine Einnehmergebühren ausgetragen hatten. Dies schmerzte ihn in seinem armen Beutel und war auch für sein Amt eine sehr schlechte Ehre. Abdanken konnte er nicht, und abgesetzt wollte er nicht sein; alle Quartale Ersatz zu leisten vermochte er nicht auszustehen. Was zu tun? Er machte seinen ersten Dorf-Syllogismum (-Schluß), den einer, wenn er gleich unter einem überschwenglich weisen Rat stünde, nicht besser machen kann, und den kurz und gut: Wer ein Einnehmer wäre, müsse gut rechnen können; nun könne er dies noch nicht, derwegen müsse er noch gut rechnen lernen. Geschwinde setzt er solchen auch in die Wirklichkeit, geht und wendet die etlichen Groschen, so er noch von der Bezahlung der Defekte übrig behalten, bei dem bekannten Mohrenthaler an Peschecks Rechenbuch, fängt an und rechnet Tag und Nacht, bis er den Pescheck durch und durch fix und fertig rechnen kann. Der alberne Bauer! Sein Einnehmerdienst trägt ihm jährlich manchmal 16 bis 18 Groschen und wenn gute Obst- oder Weinjahre sind, jährlich selten etliche Groschen über 3 Taler. Und deswegen gibt er sich so viele Mühe und wendet auch noch dazu Geld an? Tut es doch mancher in den Städten nicht, der wohl zu viel 100 Taler Besold hat. Mancher läßt es wohl friedlich bleiben, daß er sich den Kopf so zerbräche und gescheut würde, sondern gibt lieber dem ersten besten geschickten Schreiber der Gemeinde etwas ab, daß er in seine wohleingebildete Seele rechne. Allein dafür bleibet dergl. mancher wie die andern seines hochtrabenden Mittels auch zeitlebens nur der unweise Semper idem. Mein Bauer aber wird hingegen für seinen 16-Groschen-Dienst ein ganz anderer Mann; denn nachdem der gute Pescheck ihn endlich von dem Uebel der Defekte befreiet, so wuchs die Lust nach größerer Kunst. Die gütige und weise Natur führet daher ganz allein ihn nach und nach in der Ordnung, welche von Lehrern auf Schulen mit großem Aufwand und Unterricht sonst erlernet werden muß, endlich unvermutet zum Höchsten, zum Ganzen, der Wahrheit umsonst fort. Das war einmal ein guter und austräglicher Defekt, der sich der Mühe verlohnete! — Das interessante Werkchen, von dem Verfasser mit großem Fleiß zusammengestellt, enthält an Illustrationen eine Copie der charakteristischen Handschrift Ludewigs, sein Bildnis und eine Abbildung seines Gehöftes. Zu beziehen ist die Schrift durch die Buchhandlung von Moritz Däbritz in Wilsdruff.

Der Weg zum Reichtum

geht durch die Druckerschwärze! so lautet der Ausspruch des Amerikaners Barnum. Dabei versäumen Sie nicht, im

Wilsdruffer Wochenblatt

zu inserieren!! Zu dem Leserkreise gehören die besten und kaufkräftigsten Kreise in Stadt und Land. Deshalb ist Anzeigen jeglichen Inhalts der Erfolg sicher. !67. Jahrgang!

Kirchennachrichten

für den 19. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (besonders für die in den letzten 3 Jahren konfirmierten). Beichtanmeldung vorher erbeten.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Jesaia 55, 8. 9).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.
Abends ½8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchweihfest. Montag, 26. Oktober.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vormittag ½9 Uhr Beichte: Hilfsg. Leucht.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmüller.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen: Hilfsg. Leucht.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: ders.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.
Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten männl. und weibl. Jugend.

Sora.

Vorm. ½9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. ½2 Heidenmissionsstunde mit Sammlung.

Blankenstein.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchl. Unterredung mit den Jungfrauen.

Tanneberg.

Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. männl. Jugend.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 44, Kalben und Kühe 2, Bullen 16, Kälber 1081, Schafe 165, Schweine 1872, zusammen 3180 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 54—57, 84—88, 50—53, 80—83, 45—49, 75—79, gut; Schafe Montagspreise; Schweine 54—55, 69 bis 70, 55—56, 70—71, 52—53, 67—69, 47—51, 62—66, langsam. Ueberständer: Ochsen 12, Kalben und Kühe 1, Bullen 12, Kälber —, Schafe 150, Schweine 92. — Rinder österreich-ungarischer und — Rinder dänischer Herkunft.

Markt-Bericht.

Freitag, den 23. Oktober 1908.

Am heutigen Markttage wurden 111 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 8—18 Mark.

Meißner Ferkelmarkt am Donnerstag: Auftrieb 71 Stück. Preis 8 bis 17 Mark.

5. Classe 154. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit **300** Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 22. Oktober 1908.

5000 Nr. 80658. Georg Mätzschke, Dresden.
5000 Nr. 87659. Max Lippold, Leipzig.

0917 862 76 400 225 (2000) 811 (500) 139 521 791 226 78 100 798 381 379 284 397 2 182 855 528 (2000) 666 **1**282 744 (2000) 153 690 276 770 838 657 960 762 195 886 378 205 734 965 **2**330 (500) 496 134 269 869 968 480 255 128 753 571 3 152 329 439 117 **3**562 408 126 292 918 430 4[illegible]8 626 (500) 525 (1000) 898 30 214 22 690 785 619 689 159 **4**000 231 999 575 679 745 (3000) 189 87 486 66 310 103 403 338 418 743 209 996 116 428 843 102 648 **5**092 202 697 923 10 921 132 595 303 749 602 481 383 345 (1000) 441 214 452 944 (500) 751 98 343 251 520 778 86 703 352 283 150 371 968 55 **6**049 259 655 602 761 72 572 744 776 315 932 241 348 234 364 728 (500) 848 98 925 718 681 513 (3000) 40 858 60 763 229 **7**792 445 890 732 44 708 129 359 499 601 420 870 195 634 77 850 846 985 438 492 413 857 550 319 862 300 887 688 **8**101 289 673 524 (500) 797 892 864 305 885 476 (1000) 931 861 778 318 (500) 86 354 757 993 420 759 355 **9**988 613 64 464 594 413 783 983 671 237 55 179

10633 544 (1000) 857 360 502 920 178 929 456 938 (500) 979 719 678 270 247 282 109 698 88 629 617 432 **11**532 581 707 477 242 559 858 325 732 663 917 50 172 119 **12**620 (500) 898 142 270 872 557 543 409 449 (1000) 352 630 20 517 304 126 585 447 (3000) **13**848 262 27 884 945 463 191 970 142 643 255 667 864 295 446 678 937 440 **14**862 969 272 815 821 164 361 13 588 858 485 471 (1000) 618 391 432 287 693 394 961 161 674 **15**835 176 63 562 689 131 191 756 109 133 412 971 856 956 **16**575 597 463 614 409 526 638 763 943 331 522 402 974 (1000) 601 936 845 419 351 587 987 720 625 **17**377 54 753 739 486 924 796 518 416 889 (500) 710 32 950 963 412 511 893 819 197 530 620 5 194 **18**926 739 412 292 37 (1000) 652 575 104 923 62 973 342 718 485 424 489 737 610 913 300 (1000) 658 225 **19**939 916 (500) 121 72 286 785 285 8 500 25 (500) 132 41 770

20512 386 880 937 885 931 1 337 964 706 476 220 871 953 892 632 819 965 275 864 954 676 **21**307 795 (3000) 773 286 (500) 804 736 869 201 106 (1000) 499 227 400 186 **22**937 383 257 579 190 462 835 309 115 914 444 399 112 821 479 735 927 655 **23**694 396 413 956 (2000) 568 559 882 441 425 12 685 601 (500) 157 **24**216 318 (500) 887 275 494 49 46 713 666 833 139 860 839 207 (3000) 520 528 90 210 730 68 (500) **25**261 553 949 812 525 59 852 893 974 398 810 540 451 714 (1000) 284 685 499 (500) **26**282 184 1 34 436 873 244 631 270 894 611 14 (3000) 922 439 950 979 736 379 382 516 **27**799 947 750 220 443 727 529 360 962 245 264 261 (500) 407 479 211 935 (3000) 650 **28**846 793 203 362 150 605 972 92 344 482 557 614 249 970 477 268 947 232 969 405 504 425 450 **29**695 327 406 19 936 746 527 842 669 (500) 829 126 535 626 879 741 595 (500) 811 221 52 472 (500) 619 797 197

30969 255 617 35 48 110 815 152 354 78 783 124 6 67 825 511 248 774 626 132 **31**785 761 657 388 339 609 962 501 473 902 (2000) 817 465 726 475 836 (1000) 418 953 **32**505 930 31 656 78 177 925 987 121 278 429 575 894 912 52 57 **33**555 266 346 (500) 55 925 301 370 329 770 60 56 794 143 547 702 160 343 **34**384 529 925 52 832 513 84 590 37 651 964 448 31 250 963 847 39 508 (1000) 23 200 652 892 819 313 806 367 844 883 **35**825 938 829 887 114 196 834 302 317 (500) 12 220 188 462 137 821 522 369 310 34 (500) 364 759 (500) **36**842 794 21 589 567 779 162 398 (1000) 219 996 182 377 265 551 305 296 356 **37**806 627 882 (1000) 720 264 617 653 327 916 231 707 623 223 818 884 567 915 943 **38**767 819 339 678 89 794 52 964 992 704 833 667 843 300 565 (500) 230 560 693 729 45 65 929 291 **39**544 741 400 757 444 680 800 927 392 730 120 969 729 861 51 76 766 864 158 992 212 925 835 117

40724 (1000) 485 901 134 351 639 686 569 329 584 (500) 431 558 448 821 647 732 242 188 384 835 173 464 107 723 5[illegible] 149 654 **41**300 181 187 324 58 870 114 91 718 527 35 22[illegible] 667 155 829 95 860 469 136 39 725 (1000) 70 795 798 324 55 **42**571 694 143 92 255 263 388 75 804 839 783 **43**512 581 128 (500) 270 46 105 920 558 755 551 114 514 530 360 844 601 952 510 994 (1000) **44**466 366 199 920 918 768 674 546 174 4 198 113 576 56 300 568 **45**855 15 857 261 986 203 990 93 982 577 142 280 239 **46**333 239 324 679 14 214 (500) 5 864 13 372 576 9 2 17 (2000) 285 582 740 (2000) 749 (500) 500 524 (1000) 219 589 650 487 398 **47**469 634 540 227 253 754 360 198 262 36 580 62 461 348 465 995 382 98 910 (1000) 501 294 527 **48**513 335 478 799 584 295 328 702 412 418 153 781 165 612 633 161 193 892 590 (500) 897 879 498 588 **49**790 825 409 347 599 148 555 381 862 865 423 140 258 776

50665 921 299 695 715 (2000) 784 683 462 436 88 245 769 579 39 537 823 286 92 488 229 532 412 776 155 **51**302 297 707 812 545 788 951 588 973 316 (1000) 506 562 686 863 795 942 637 994 **52**813 998 682 252 77 726 746 721 689 282 814 471 448 211 77 489 68 553 996 **53**950 301 480 291 509 707 693 129 532 (1000) 353 675 946 41 314 255 484 262 236 744 19 904 476 (1000) 428 **54**200 827 572 169 281 (500) 616 702 218 214 671 537 628 703 135 91 117 242 264 844 606 558 12 **55**568 (500) 116 41 (2000) 108 700 222 543 903 676 838 134 486 327 **56**618 908 270 884 372 (1000) 197 682 901 886 954 669 745 940 153 (2000) 503 (2000) 918 43 965 424 **57**656 624 42 870 651 384 151 164 792 793 423 582 774 79 **58**028 954 41 899 474 323 776 413 (500) 120 309 472 278 855 379 306 231 997 11 795 670 **59**569 528 855 888 455 (2000) 150 911 975 158 651 698 537 281 983 805 730 99 373 221 696 230 735 (1000) 371 935

60031 151 940 (3000) 539 545 113 88 78 2 (500) 854 304 486 894 990 729 555 30 557 514 509 (500) 179 67 **61**431 943 841 284 249 690 979 146 508 459 503 401 267 224 616 46 912 462 294 501 **62**652 378 865 778 558 975 809 223 659 991 870 261 319 834 380 948 79 **63**746 (1000) 940 920 530 464 44 654 397 813 424 738 898 12 516 295 24 796 515 410 810 **64**600 436 466 221 356 152 677 (2000) 202 903 397 363 899 845 573 2[illegible]2 **65**636 178 340 655 (2000) 144 2 559 250 **66**276 111 766 174 222 444 858 (500) 190 351 233 296 425 92 537 (500) 753 103 203 570 181 794 846 9[illegible]4 641 542 499 533 824 **67**047 690 863 198 605 556 612 242 134 193 138 990 (2000) 564 30 520 272 474 55 289 522 271 (1000) 73 985 677 187 328 885 356 **68**246 382 143 83 821 (1000) 785 (1000) 601 508 345 370 747 207 959 950 139 696 546 531 154 157 176 607 118 393 **69**269 886 600 878 917 462 331 146 700 872 (1000) 62 541 30 (1000) 224 391 586 459 908 (1000) 264 139 761 383 563

70637 669 635 (500) 63 161 31 622 867 675 531 471 909 651 25 847 892 **71**373 13 167 455 921 269 876 277 885 97 396 779 321 27 (3000) 934 **72**072 765 175 344 812 825 851 (500) 754 454 270 484 704 312 788 667 **73**567 268 982 518 305 272 974 719 652 609 318 335 853 413 63 **74**565 618 370 330 694 59 100 786 422 779 299 697 304 293 (1000) 633 (500) 123 511 **75**519 717 99 673 681 805 (500) 325 380 626 670 (1000) 922 423 153 146 12 987 669 81 419 466 386 600 404 **76**885 528 13 50 378 605 264 131 525 860 936 256 464 346 754 373 512 **77**958 (500) 229 112 966 (500) 680 558 241 918 272 659 977 103 57 250 938 797 623 970 986 821 470 232 375 720 **78**[illegible]4 718 159 711 975 634 98 237 496 814 251 906 924 851 758 433 182 510 715 866 (500) 872 437 67 979 (1000) **79**318 653 271 616 723 883 (1000) 947 281 649 370 423 775 409 488 936 868 361 778 821 704 468 620 859 443 410 839 494 882 **80**000 (500)

80637 428 239 645 93 803 517 (500) 424 529 639 (1000) 761 389 404 525 461 821 846 568 414 858 (5000) 805 466 330 **81**592 518 444 211 319 564 621 238 610 471 190 (500) 408 (2000) **82**253 877 406 (500) 82 121 913 74 782 219 828 422 (500) 549 704 883 90 768 335 886 854 **83**954 71 828 626 298 41 383 640 742 526 36 (500) 359 37 143 332 304 490 661 530 361 **84**064 500 783 110 977 (500) 325 598 134 138 741 74 557 64 109 375 115 905 896 63 672 (1000) 899 **85**181 (500) 708 945 340 521 844 970 800 63 500 264 45 479 296 562 379 (1000) 941 805 37 44 108 617 8 **86**537 422 7 625 211 970 263 838 983 70 412 819 736 193 830 694 820 932 446 466 944 672 532 645 732 968 **87**706 647 724 619 22 777 329 23 779 68 396 205 659 (5000) 232 196 79 (1000) 55 388 138 339 (2000) 447 (500) **88**710 251 65 179 355 (1000) 111 774 176 850 184 539 952 550 301 389 230 781 453 351 974 283 **89**391 857 862 (3000) 410 529 797 475 291 859 (1000) 636 199 822 308 681 160 535 371

90271 967 568 606 518 957 778 7[illegible]3 457 275 680 671 806 378 259 212 642 22 228 237 **91**082 275 268 641 702 (500) 903 120 492 369 820 737 255 174 62 123 (1000) 764 840 823 124 33 20 317 472 665 771 **92**201 934 89 777 898 657 217 647 836 346 **93**987 653 494 357 434 851 823 292 125 116 (3000) 134 992 444 217 610 349 958 118 92 911 326 315 84 963 760 26 (3000) **94**914 960 (500) 391 800 656 541 (500) 480 478 278 (1000) 257 279 301 (1000) 356 349 698 923 74 918 111 810 **95**119 309 51 (500) 334 668 594 8 4 478 832 800 2 471 (1000) 976 538 494 68 335 261 700 406 848 (3000) **96**167 32 558 508 608 275 (500) 711 849 (500) 544 411 (2000) 434 227 726 (1000) 281 966 267 813 305 832 102 532 (3000) **97**233 (2000) 507 477 46 137 6 853 423 990 968 924 193 593 753 676 539 751 121 48 835 800 436 373 234 643 838 228 75 957 (500) 625 37 626 624 **98**353 9 505 658 56 590 (500) 371 836 408 339 683 333 372 468 (500) 173 281 217 842 127 996 326 21 (500) 382 539 **99**824 333 396 14 467 474 303 215 320 15 838 650 559 581 878 918 362 63

Im Gewinnstande verbleiben noch heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Gewinn à 200000. Gewinne: 1 à 150000, 1 à 20000, 1 à 15000, 2 à 10000, 4 à 5000, 80 à 3000, 92 à 2000, 197 à 1000.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Anerkannt billige Bezugsquelle
für alle
Manufaktur-Waren
Weißwaren, Wäsche, Gardinen, Bettfedern.
Größtes Lager in
Kleider- u. Blusenstoffen.

Eduard Wehner,
am Markt.
Damen- u. Kinder-Konfektion,
Paletots, Jackets, Röcke, Blusen,
Herren- und Knaben-Garderobe.

Echter Malzkaffee Pfund 32 Pfennige, bei 10 Pfund nur **26** Pfennige. Chokoladen-Onkel, am Markt.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Mohorn.
Der unterzeichnete Verein **verzinst Spareinlagen** ab 1. Januar 1908 mit
3,6 Prozent.
Der Spar- und Vorschußverein zu Mohorn.
Heinrich Richter, Direktor.
2090

Lindenschlösschen.
Sonntag und **Montag**
Grosse Kirmesfeier.
Sonntag von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein 902 **E. Horn.**
NB **ff. Speisen** und **selbstgebackenen Kirmeskuchen.**

Kaffee!
Hervorragende Qualität im Preise von **100, 120, 140, 160** u. **180 Pfg.** per Pfd. sowie extrafeinen neuen **Mandarinen-**
Thee!
empfiehlt
Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.
819

Gasthof Grumbach.
Zur Kirmesfeier!
Sonntag, den 25. Oktober
starkbesetzte Ballmusik
Anfang nachmittag 4 Uhr.
Montag, den 26. Oktober
Grosses Extra-Konzert
von der **Wilsdruffer Stadtkapelle.** Direktion: Emil Römisch.
Feingewähltes Programm.
Anfang 1/2 8 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**
Billets im **Vorverkauf** zu **40 Pfg.** sind bei dem Unterzeichneten zu haben.
Nach dem Konzert:
Grosser Kirmesball.
Gleichzeitig werde ich zu diesem Feste mit **ff. Speisen** und **Getränken,** sowie mit **selbstgebackenem Kuchen** in bekannter Güte bestens aufwarten.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein 890 **P. Bohr.**

Zur **Anfertigung** von
Drucksachen
aller Art
bringt sich in empfehlende Erinnerung die
Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.

Bergmann's
Metallfaden-Lampen,
70% Stromersparnis,
in allen Lagen brennend, desgleichen
Tantallampen,
Kohlenfadenlampen,
elektr. Taschenlampen
mit größtem Lichteffekt, **Ersatzbatterien** und **Lampen** empfehlen 729
Hennig & Co.

Gasthof zur Sonne,
Braunsdorf.
Sonntag, den 25. Oktober
starkbesetzte Ballmusik.
Jede Stunde **Reigenfahren** vom Radfahrklub.
Hierzu ladet freundlichst ein 904
Moritz Weber.

Ein jüngerer
tüchtiger Knecht
und ein **Arbeiter** sofort gesucht.
928 **Hühndorf Gut Nr. 10.**

Hausbursche,
16—17 Jahre alt, der auch in der Landwirtschaft bewandt ist, per sofort gesucht.
874 **Gasthof zur Krone, Kesselsdorf.**

Einen Lehrling
sucht für nächste Ostern
850 **Theod. Lindner,** Malermeister.

Lehrlings-Gesuch.
816 Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Fleischer** zu werden, findet günstiges Unterkommen im **Gasthof Klipphausen, Otto Schöne,** Fleischermstr.

Achtung!
Klavierstimmer Hugo Sachse
kommt **Dienstag,** den 27 Oktober. Werte Offerten bitte in **„Stadt Dresden"** niederzulegen. 914

Zur gefäll. Beachtung!
Inseratentexte bitten wir höflichst **recht deutlich** zu schreiben, da wir für Differenzen, die aus schlecht leserlichen Manuskripten evtl. hervorgehen nicht aufkommen.
Geschäftsstelle
des „Wilsdruffer Wochenblattes"

Wer Personal sucht,
gleich wo und welcher Art, und
Wer Stellung sucht
verlange kostenlos Auskunft vom
Deutschen Reform-Institut. 900
Haupbureau: Dresden-Klotzsche.
Zentral-Nachweis aller Branchen.

Einige tüchtige
Klarschlagschläger
werden angenommen. 909
Müller, Taubenheim bei Meißen.

Gutsbesitzerstochter, 26 Jahre alt, in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahren, sucht selbständige Stelle als 984
Wirtschafterin
auf mittlerem oder kleinem Gute, wo die Hausfrau fehlt für 1. oder 15. November oder später. Offerten erbeten unter **O. O. 100** postlagernd Cossebaude bei Dresden.

Junger kräftiger Bursche
als zweiter Marktheifer sofort gesucht.
903 **Theodor Goerne,**
vorm. Th. Ritthausen.

Ein junger Mann,
welcher die **Bäckerei** gründlich erlernen will, findet sofort oder nächste Ostern unter sehr günstigen Bedingungen gutes Unterkommen bei
Otto Pretzsch, Bäckermeister,
Deuben, Mittelstraße 19. 780

988 **„Das Stottern"**
gratis d. **Denhardt's** Anst., **Loschwitz.**

Eine sehr gute
Melkkuh,
unter welcher das **Kalb** steht, ist zu verkaufen 907 **Braunsdorf Nr. 33.**

Ein Ziegenbock
(Schweizerrasse) steht zur Verfügung. 905
Meissner Strasse 262 (alte Leimfabrik)

Deckreißig
zu verkaufen. **Bruno Schuster,** Tharandter Straße 134F (Zimmerplatz) 911

Eine Lowry
Molkerei-Kuhdünger
ist zu verkaufen. Zu melden bis Sonnabend mittag 12 Uhr in der Expd. d. Bl. 913

Nebenverdienst
erzielen mühelos und diskret Pensionäre, Rentiers, auch Damen. 901
Näheres unter **P. 8** Dresden 25.

Für 2. Januar 1909
suche bei **hohem Lohn** Groß-, Pferde- und Mittelknechte, Pferdejungen, sowie Haus-Groß- und Mittelmägde, Osterjungen und Osterwädchen. **Bernhard Pollack**
Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 13.
Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 5. 656

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschafts-Wagen
sowie **Gewichte** empfiehlt billigst 987
Martin Reichelt.
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Winter-Paletots
Herren von 15, 19, 20, 24, 25, 30, 31, 35, 36, 40 Mk. an.
Knaben von 3, 4.50, 5, 7.50, 8, 10, 11, 15, 16, 20 Mk. an.
Winter-Joppen
Herren von 6, 8, 9, 12.50, 13, 21 Mark an. 919
Knaben von 3, 4.75, 5, 6,50, 7, 12 Mark an.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
B. Walther,
Potschappel.
Sonntags 12—4 Uhr offen.

Schellfisch,
von heute an stets frisch auf Eis, verkauft
913 **Julius Lommatzsch.**

Hierzu 1 Beilage und „Welt im Bild".

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 123. Sonnabend, 24. Oktober 1908.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 21. Oktober.

Deutsches Reich.

Die Einholung der Braut des Prinzen Wilhelm von Preußen,

der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein-Glücksburg ging am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr in der üblichen Weise vom Schlosse Bellevue aus in der bei den Hochzeiten der Prinzen des Königl. Hauses üblichen Weise vor sich. Die Prinzessin hatte sich vormittags um 11,10 Uhr von der Wildparkstation mit ihrer Mutter mit einem Sonderzug nach Berlin begeben. Die Ankunft der Prinzessin auf dem Potsdamer Vorortbahnhof erfolgte mittags gegen 12 Uhr. Von dort begab sie sich in Begleitung ihrer Mutter nach dem Schlosse Bellevue. Im Schloß Bellevue erwartete die Kaiserin die Kronprinzessin, Prinzessin Eitel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise die Braut am Fenster, am Portal stand der Kaiser mit seinen sechs Söhnen. Der Kaiser führte die Braut die Front der Wache entlang und nahm einen Vorbeimarsch der Kompagnien entgegen. Nach der Ankunft fand Frühstückstafel statt. Schon kurz nach Mittag begann sich die Straße unter den Linden mit Schaulustigen zu füllen. Die Einzugsstraße vom Schlosse Bellevue bis zum Königl. Schlosse war reich geschmückt. Besonderen Schmuck trugen die auf dem Pariser Platz errichteten Tribünen, sowie der Platz selbst. Um 1.30 Uhr begann der Aufmarsch der Truppen zur Spalierbildung, etwas später folgten die Innungen, Vereine und die Schuljugend. Gegen 2½ Uhr rückte die Ehrenkompagnie vom ersten Garderegiment zu Fuß unter Führung des Prinzen Eitel Friedrich durch das Brandenburger Tor zum Schlosse. Kurze Zeit hierauf erschienen der Oberbürgermeister Kirschner und Bürgermeister Dr. Reicke auf dem Pariser Platz, woselbst sich schon die übrigen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten und 36 Ehrenjungfrauen eingefunden hatten. Kurz nach 3¼ Uhr kam der Festzug an. Voran ritten 40 Postillone unter den Klängen des Liedes: „Wir winden dir den Jungfernkranz." Es folgte eine Eskorte vom 2. Gardedragonerregiment. Zwei Wagen fuhren darin die Hofchargen, und unmittelbar vor dem Galawagen ritt eine Eskorte der Garde-Kürassiere. In dem Brautwagen hatte neben der Braut die Kronprinzessin Platz genommen. Eine Eskorte von Kürassieren und Ulanen bildete den Schluß. Als der Galawagen das Brandenburger Tor passiert hatte, ertönten vom Lustgarten her 24 Salutschüsse, in welche sich das Geläute der Glocken mischte. Auf dem Pariser Platze hielt der Zug und Oberbürgermeister Kirschner hielt eine Begrüßungsansprache. Auf diese erwiderte die Prinzessin-Braut etwa folgendes: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen und der Stadt Berlin herzlich für den freundlichen Empfang. Ich bin schon oft in Berlin gewesen, weiß, daß man sich hier sehr wohl fühlen kann und hoffe, daß auch ich recht bald hier heimisch sein werde. Nochmals vielen, vielen Dank! Dann setzte sich der Festzug nach dem Schlosse zu in Bewegung. Auf dem ganzen Wege wurde die Prinzessin auf das lebhafteste begrüßt. Unmittelbar nach der Ankunft im Kgl. Schlosse erfolgte die Vollziehung der Ehepakten im Kurfürstenzimmer, daran schloß sich um 6½ Uhr Familientafel im Elisabethsaal an. Um 8 Uhr abends fand Festvorstellung im Opernhause statt.

Der Aufstieg des Zeppelin-Ballons

ist auf mehrere Tage verschoben, da sich das Wetter noch nicht gebessert hat. Auf der Werft in Manzell ist alles ruhig. Am See ist der Nebel so stark, daß das benachbarte Ufer nicht zu erkennen ist.

Wie einem Berliner Blatt gemeldet wird, hat der Kronprinz für Montag seine Ankunft in Friedrichshafen gemeldet mit dem ausdrücklichen Wunsch, eine Fahrt mit dem Grafen Zeppelin mitzumachen.

Ueber ein Experiment mit der Wünschelrute

wird dem Hann. Cour. folgendes mitgeteilt: Wie erinnerlich, wurde in Hannover vor kurzem ein Füsilier des Füsilier-Regiments Prinz Albrecht im Turmgarten am Waterloo-Platze vom Blitz erschlagen, während zwei neben ihm stehende Kameraden mit dem Schrecken davonkamen. Der durch seine Versuche mit der Wünschelrute vor dem Kaiserpaar im Park von Wilhelmshöhe bekannt gewordene Prinz Hans von Schönaich-Carolath hat nun am Sonnabend durch einen Versuch festgestellt, daß der Blitz nicht durch hohe Gegenstände, sondern durch unerschlossene Wasseradern angezogen worden ist. Der Platz, auf dem der Füsilier erschlagen wurde, liegt unter einem hohen Baume dicht an der Waterloo-Säule, die mit einem Blitzableiter versehen ist. Diese Gegenstände hat der Blitz verschont und ist, ohne den Baum zu beschädigen, direkt auf den getöteten Füsilier übergesprungen. Der Prinz, dem der Ort des Unglücksfalles nicht bekannt war, durchschritt mit der Wünschelrute in der Hand nach verschiedenen Richtungen den Platz. In dem Augenblick, als er die Stätte des Unglücks betrat, erfolgte ein starker Schlag der Rute. Durch Abschreiten des Terrains stellte der Prinz fest, daß die Quelle sich in einer Tiefe von ungefähr 100 Metern befinden muß. Der Vorführung wohnten mehrere höhere Offiziere bei.

Wo bringt der Fernsprecher am meisten ein?

Die Fernsprechstatistik des Welt-Telegraphen-Vereins enthält über die finanziellen Verhältnisse des Fernsprechers nur unvollständige Angaben, da die Mehrzahl der Verwaltungen darüber keine Mitteilungen gemacht hat. Am vollständigsten werden noch die jährlichen Einnahmen aus den Fernsprecheinrichtungen mitgeteilt. Soweit Angaben vorliegen, hat Deutschland die höchsten Einnahmen zu verzeichnen. Sie betrugen in dem letzten Jahr der Weltstatistik 1906 insgesamt 113½ Million Francs. An zweiter Stelle steht hier Frankreich mit 35½ Millionen, das also ungefähr den dritten Teil von den Einnahmen Deutschlands aus dem Fernsprecher erzielt. In beiden Ländern ist der Fernsprecher staatliches Monopol. Fast ebenso viel Einnahmen, fast 31 Millionen Francs, hat Großbritannien und Irland aus dem staatlichen Telephon. Die Einnahmen der National-Telephon-Gesellschaft sind nicht angegeben. Alle übrigen Staaten, deren Ergebnisse mitgeteilt werden, erreichen nur wenig über oder kaum 10 Millionen. Am meisten hat noch Oesterreich mit 10¾ Millionen Francs. Fast ebenso viel, 10 Millionen, nimmt der russische Staat aus dem Fernsprecher ein. Die Einnahmen der Privatgesellschaften sind nicht verzeichnet. Die Schweiz und Japan nehmen jedes etwa 9 Millionen Francs ein. In beiden Ländern ist Staatsmonopol. — Obgleich also Deutschland von allen Ländern die höchsten Einnahmen aus dem Fernsprecher erzielt, sollen dennoch die Gebühren „neu geregelt", d. h. erhöht werden!

Ausland.

Einschränkung des Schnapskonsums in Rußland.

Der russische Ministerrat hat seine Zustimmung zur Einbringung eines Gesetzentwurfes in der Duma betreffend die Aenderung der Bestimmungen über den Branntweinverkauf gegeben. Die Aenderungen bezwecken, den Branntweinkonsum einzuschränken, und zwar durch Vergrößerung des Rauminhaltes der kleinsten käuflichen Gefäße bis zu 1/40 Eimer und Verringerung der Verkaufssorten. Den Dorfbewohnern soll das Recht gewährt werden, durch Gemeindebeschluß die in den Dörfern befindlichen Schänken zu schließen, die Neueröffnung von solchen zu verbieten und die Verkaufszeiten zu beschränken. Ferner ist ein Gesetzentwurf, betreffend der Einleitung von Strafverfahren wegen Trunksucht sowie wegen Scheinverkaufs von Branntwein vorgesehen.

Der serbische Kronprinz will sich tätlich am König Peter vergreifen.

Die „Wiener Allg. Ztg." berichtet aus Belgrad über einen sensationellen Zwischenfall zwischen König Peter und Kronprinz Georg. Nach dem Ministerrat, in welchem die agitatorische Tätigkeit des Kronprinzen scharf kritisiert worden war, wurde der Kronprinz selbst hinzugerufen und in Anwesenheit sämtlicher Herren vom Vater zurecht gewiesen. Auch die Minister sagten ihm ins Gesicht, daß er das Land ins Verderben stürze. Der Kronprinz, dessen heftiges Temperament bekannt ist, konnte sich nicht beherrschen und stürzte in grenzenloser Wut auf seinen Vater los. Einen Augenblick schien es, als ob der Kronprinz dem König einen Schlag ins Gesicht versetzen wollte. Die anwesenden Offiziere fielen ihm jedoch in den Arm und hielten ihn zurück. Es entspann sich ein Handgemenge und der Kronprinz wurde schließlich aus dem Beratungszimmer buchstäblich hinausgeworfen. Der Kronprinz begab sich sofort in eine Versammlung junger Offiziere und Studenten und hielt eine flammende Rede, in der er erklärte, er werde nicht zugeben, daß sein Vater die nationale Bewegung zur Befreiung Bosniens und der Herzegowina vom Joche Oesterreichs eindämme. — Ein reizender Bengel, der Herr Kronprinz!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 23. Oktober.

Am 19. d. M. ist ein um das sächsische Schulwesen hochverdienter Mann, Hr. Geh. Schulrat a. D. Dr. Emil Gustav Reinhard Bornemann in **Dresden**, nach langem Leiden aus dem Leben geschieden. Unter seiner Leitung hat sich das sächsische Seminarwesen blühend entwickelt.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 54

Dazu kam, daß seit dem vor wenig Monaten erfolgten Tode der Gräfin von Eichen die finanzielle Lage der Roßbachs eine gänzlich veränderte geworden war. Das große Vermögen der kinderlos Verstorbenen fiel ihren nächsten Verwandten zu.

Jetzt hätte sich Elgard der drückenden Verpflichtungen Schröders gegenüber entledigen können, aber der goldene Reif, den er am Finger trug, band ihn für alle Zeiten und Undine machte die Fessel nicht leichter.

Als glückliches geliebtes Weib wäre sie vielleicht lenksamer gewesen, denn mancher gute Keim schlummerte in ihr, mußte aber ungeweckt verkümmern. Empfindlich und reizbar, von dem Gatten kalt, von der Schwiegermutter mit ironischer Geringschätzung behandelt, kam sie sich im eigenen Hause wie eine Fremde, Ausgestoßene vor und fühlte das Bedürfnis, sich für ihre verschmähte Zärtlichkeit, für all das Weh, welches ihr jede Stunde verbitterte, zu rächen. Keine Frau, die durch Würde und Selbstbewußtsein Eindruck machen konnte, wohl aber die Erbin aller schroffen und abstoßenden Charaktereigenschaften des Vaters, wollte sie erzwingen, was ihr versagt blieb. Das schlug fehl. Machtlos einem unseligen Schicksal gegenüber, wütete sie von Verzweiflung und Schmerz erfaßt wider sich selbst und verlor auf diese Weise gänzlich den festen Boden, den letzten Halt. Es war eine beklagenswerte, elende Existenz, die Undine in dem alten, nun wieder vom Glanz des Reichtums überstrahlten Herrenhaus führte.

Mit der Verbitterung wuchs ihre stets durch Walter genährte Eifersucht auf Therese. Kein Tag verfloß, ohne daß es zu heftigen Auftritten zwischen den Gatten gekommen wäre.

Elgard suchte diesen Ausbrüchen entfesselter Leidenschaftlichkeit gewöhnlich mit frostiger Ueberlegenheit zu begegnen, obschon sein Blut kochte und er mit größter Gewalt an sich halten mußte. Aber der straff gespannte Geduldsfaden wurde doch immer mürber und riß endlich.

Da geschah es, daß Herr von Roßbach einst sagte: „Undine, dieses Zusammenleben ist nichts mehr als eine Hölle für uns beide. Machen wir ihm ein Ende."

„Das sind die Worte, auf welche ich schon längst wartete!" schrie sie auf. „Die mußten kommen! Das habe ich vorausgesehen .. und jetzt sind sie ja gefallen. Was ich für Dich tat, aus welcher unerträglichen Lage ich Dich befreite, daran denkst Du heute nicht mehr. Das ist alles ausgewischt, vergessen, keiner freundlichen Erinnerung würdig. Die Geldnot hat ja aufgehört."

„Undankbar war ich niemals," unterbrach er sie herb. „Du weißt nicht, was Du sprichst, wenn Dich Deine brutale rücksichtslose Heftigkeit ergreift."

„Rücksichtslos? Diesen Vorwurf dürftest Du Dir ersparen. Wer begegnete mir jemals rücksichtsvoll?"

„Du klagst immer nur andere an, nie Dich selbst. Wohl ist es wahr, daß mich Dein Vermögen damals vor dem gänzlichen finanziellen Zusammenbruch bewahrte, aber ein Opfer, das einem beständig vorgehalten wird, verliert seinen Wert. Fühltest Du denn nie das Unzarte, was in dieser ewigen, bei jeder Gelegenheit erneuerten Mahnung lag? Konntest Du Dir nie denken, daß sie mir zur Quelle des Mißmutes, zu einem quälenden, brennenden Stachel wurde? Daß ich endlich keinen glühenderen Wunsch empfand, als Dir nichts mehr zu schulden?"

„Jetzt kann ich mir's denken! Ich war Dir stets nur eine verhaßte Last, die Du je eher je lieber abgeschüttelt hättest."

„Nein. Ich hoffte, wir würden ruhig und friedlich neben einander hergehen können."

„Meintest Du? Dazu wäre ja freilich nichts weiter nötig gewesen, als daß ich zu allem die Augen zugedrückt und: „Ja und Amen!" gesagt hätte. Das war und bin ich allerdings nicht zu tun gesonnen, sondern werde ganz im Gegenteil scharf auf den Grund der Dinge blicken und sie offen beim rechten Namen nennen. Die Ursache des ewigen Unfriedens kenne ich wohl. Sie ist nicht in dem, was Du mir zum Vorwurf machst, sondern im Forsthause zu suchen."

„Das lasse gut sein!" fuhr Roßbach auf. „Törichte Aeußerungen einer ungerechtfertigten Eifersucht verdienen keine Antwort."

„Du hast ja eben ausgesprochen, daß ich hier zu viel bin, daß ich fort soll."

„So wie bisher weiter zu leben .. ja, das scheint mir ausgeschlossen. Wir täuschten uns beide, Du, indem Du das Glück an meiner Seite zu finden glaubtest, ich, indem ich eine erträgliche Gestaltung der Verhältnisse für möglich hielt."

„Ah .. Da kann ich ja zu meinem Vater zurückkehren."

Undine stieß diese Worte mit spöttischem Lachen hervor, aber ihr Herz krampfte sich zusammen, daß der Atem stockte.

„Ich meine, es wird für Dich und mich das beste sein, wenn wir uns ruhig und ohne Feindschaft trennen."

Sie lachte wieder schneidend auf, trat vor den Spiegel und zupfte mit nervös zitternden Fingern an ihrem rotblonden Haar herum. „Natürlich, Du hast ja geerbt und kannst Neunkirchen frei machen. Nicht wahr, jetzt möchtest Du am liebsten mir und dem Vater jeden Pfennig vor die Füße werfen? Das ist unser Dank! Aber .." das hohnvolle Lächeln wich einem Ausdruck unbezähmbaren Zornes, „aber Dir, Deiner Mutter, Euch allen zum Trotz, bleibe ich, was ich bin: die Gutsherrin von Neunkirchen, die Baronin von Roßbach. Von mir wirst Du Dich ebensowenig befreien, wie von Deinem Schatten. Ich wollte, daß ich Dir niemals vor den Altar gefolgt wäre, aber es ist nun einmal geschehen und jetzt verlasse ich dieses Haus nicht, man müßte mich denn im Sarge, unter einer wappengeschmückten Decke hinaustragen. So .. da hast Du meine Antwort! Und noch eins! Ich gebe es nicht länger zu, daß man mich, wie bisher beiseite schiebt. 154,19

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Mit der Geschichte des Volksschulgesetzes vom Jahre 1873 und der Seminarordnung von 1876 ist sein Name aufs engste verknüpft.

In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Kreuzstraße zu **Dresden** die 30 Jahre alte Sängerin Martha Staub aus Breslau auf der Treppe als Leiche aufgefunden. Die Sängerin war am Abend vorher noch in den Wilhelmshallen aufgetreten. Auf ihrem Heimgange war sie auf der Treppe ausgeglitten und hatte einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen sie starb.

Professor Forels verbotener Vortrag. Der berühmte Schweizer Psychiater Professor August Forel hatte in **Leipzig** einen Vortrag über „Rassenentartung und Rassenhebung" angekündigt, der aber von der Behörde, obschon anfangs von ihr keine Einwendungen gegen die Abhaltung des Vortrages erhoben worden waren, einen Tag vor dem angekündigten Termine, verboten wurde. Das Verbot wurde mit dem Hinweis auf die Stellung, die Professor Forel zur Frage der Ehe in seinem Buche „Die sexuelle Frage" einnehme, begründet. In diesem „pseudowissenschaftlichen (!) Buche — so wurde in dem behördlichen Bescheid dieses Werk bezeichnet, das, nebenbei bemerkt, bereits in 35000 Exemplaren verbreitet ist und in 8ter Auflage erscheint — bekämpfe Forel die Einehe, also eine staatserhaltende Einrichtung und das verstoße somit gegen gesetzliche Bestimmungen. So ungefähr lautete die Motivierung dem Sinne nach. Vermutlich hat die Behörde angenommen, daß Professor Forel in dem von ihm angekündigten Vortrage, obschon dieser ein ganz anderes Thema zum Gegenstande hatte, diesen Punkt erörtern würde. Man ließ es sich angelegen sein, die Behörde aufzuklären, erreichte aber schließlich in letzter Stunde nur, daß Professor Forel einen Vortrag über ein anderes Thema halten durfte. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, war das Verbot des Vortrages auf eine Eingabe des Leipziger „Vereins zur Hebung der Sittlichkeit" (!!) hin erfolgt — ein Jeder blamiert sich eben so gut er kann — während, wie schon erwähnt, die Behörde gegen den Vortrag, den Herr Professor Forel vor einigen Wochen unbeanstandet bereits in Berlin gehalten hat, ursprünglich gar nichts einzuwenden hatte. Professor Forel erklärt der „Sächsischen Korrespondenz" in Leipzig, daß die Behörde, wie das aus der Begründung des Verbotes hervorgeht, bedauerlicherweise unrichtig informiert worden sei, und daß es erstaunlich sei, wie eine so irrige Auffassung überhaupt Platz greifen konnte. Um sie richtig zu stellen und ihrer weiteren Verbreitung zum Nachteil Professor Forels und seiner Bestrebungen vorzubeugen, bittet er um Veröffentlichung der folgenden Aufklärung: 1. Professor Forel hat nirgends weder in seinem Buch über „die sexuelle Frage", noch sonstwo gegen die Einehe geschrieben oder gesprochen, sondern nur für Erleichterung der Ehescheidung und für Gleichberechtigung sowie Schutz der unehelichen Kinder und Mütter. Er hat sich weiter gegen die das Volkswohl schädigende unbeschränkte Zeugung von Krüppeln, kränklichen und schwächlichen Kindern durch Alkoholiker, Epileptiker, Anormale, Syphilitische, Schwindsüchtige usw. gewendet. Er ist ferner energisch für frühzeitige Eheschließung (selbstverständlich monogamistische) eingetreten. Durch derartige Reformen glaubt Herr Professor Forel dazu beizutragen, unsere jetzt so verfahrene und so wenig respektierte Monogamie sittlich zu heben und sie ehrlicher, wahrer und beständiger zu gestalten. 2. Professor Forel hat stets bis heute in Wort und Schrift die Prostitution und ihre Duldung energisch bekämpft. So hat er im Jahre 1896 als Professor in Zürich und Direktor der dortigen Irrenanstalt in Verbindung mit Boos-Jegher im Kanton Zürich, der damals staatlich geduldete Bordelle hatte, eine Volksinitiative ins Werk gesetzt, welche die absolute Abschaffung der öffentlichen Häuser im ganzen Kanton durch Volksabstimmung zur Folge hatte. Nach alledem haben weder die Vereine zur Hebung der Sittlichkeit noch die Behörden irgend welchen Anlaß, Vorträgen, wie sie Professor Forel über diese und ähnliche Fragen in verschiedenen deutschen Städten zu halten beabsichtigt, hinderlich zu sein.

Die strittige Frage, Einführung des Einzelkelches betr., wurde von der Schloßparochie in **Chemnitz** in folgender Weise gelöst: 18 kleine Einzelkelche, die von nun an bei dieser Parochie bei den Kommunionen Verwendung finden sollen, werden nach jedesmaligem Gebrauch nach der Taufkapelle gebracht, dort in vorhandener Spüleinrichtung mit heißem Wasser gebrüht und dann zu weiterem Gebrauche wieder nach dem Altar gebracht.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung wurde von der Strafkammer **Zwickau** ein Schuhmacher zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte aus Aerger darüber, daß er auf Veranlassung eines Geschäftsreisenden aus einem dortigen Hotel gewiesen worden war, gegen diesen eine Strafanzeige wegen Sittlichkeitsverbrechens erstattet, die durchaus grundlos war.

Im Krankenhaus zu **Plauen** verstarb der verheiratete taubstumme Tischler Sörgel aus Schöneck, der sich im dortigen Sägewerk durch ein Brett, das er sich gegen den Leib gestoßen, infolge Zerreißens eines Darmes so schwer verletzt hatte, daß wenige Stunden darnach der Tod des Verunglückten eingetreten ist. Er hinterläßt seine ebenfalls taubstumme Witwe und zwei kleine Kinder.

Veranlaßt durch die Lektüre von Kriegs- und Indianer-Geschichten und der sehr zweifelhaften Sherlock-Holmes-Geschichten hatte sich eine Anzahl Knaben im Kreuzgarten in **Pirna**, verborgen im dichtesten Gestrüpp und Gebüsch, eine Hütte gebaut, wo sie hausten und auch Streifzüge in die benachbarten Gärten unternahmen. In Verlegenheit um Baumaterial kamen sie nicht. Junge Bäume, die an Ort und Stelle gefällt wurden, lieferten die Stützen. Handwerkszeug wurde genommen, wo man es fand. Was fragt die „schwarze Schlange" und der „große Falk" nach dem Eigentumsrecht? Sie führten von dort aus Krieg untereinander und lagen in steter Fehde mit den Feld- und Gartenbesitzern, mit denen sie die Ernte teilen wollten. Schließlich aber bemerkte die Polizei den „Wigwam" und zerstörte ihn. Mit knapper Not entgingen die jugendlichen Helden der Anzeige wegen Diebstahls, eine Warnung für sie, auch beim Spiel das Eigentum des Nächsten zu achten.

Bei einem Tischlermeister in **Radeburg** war ein drei Jahre altes Kind nur kurze Zeit allein in der Stube gelassen worden. Diese Gelegenheit benutzte das Kind, um sich an den Ofen heranzumachen, in dem ein lebhaftes Feuer loderte. Es riß brennende Kohlen heraus, die gar bald die Kleider des Kindes in Brand setzten. Als nach kurzer Zeit die Mutter in die Stube zurückkehrte, brannte das Kind schon am ganzen Körper. Es ist an den erlittenen Brandwunden gestorben.

In **Thiendorf** bei Großenhain scheuten aus unbekannter Ursache die Pferde eines mit leeren Fischfässern beladenen Schönfelder Rittergutsgeschirrs und gingen durch. Dabei fiel der Kutscher vom Wagen, wurde eine Strecke geschleift und erlitt hierbei schwere Kopfverletzungen. Ein radfahrender Arbeiter, der die unruhigen Pferde aufhalten wollte, geriet, da er hierbei zum Stürzen kam, ebenfalls unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Betrachtung für 19. Sonntag nach Trinitatis.

Jerem. 5, 3. Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.

Gottes Augen sehen nach dem Glauben. Was sieht er da bei dir für Glauben? Sieht er den Glauben, der ganz allein den Herrn Jesus mit seinem Verdienst erfaßt und darin den Himmel auf Erden? Ach, wie viele leben doch in einem eingebideten Glauben: Sie denken, das schon ist Glauben, daß sie glauben, daß ein Gott ist, daß ein Heiland ist. Sie hören davon in der Kirche, wie sie's in der Jugend im Religionsunterricht vernommen. Aber davon ist nun keine Spur wahrzunehmen, daß dieser Glauben die alles beherschende Macht ihres Lebens wird. Er ist etwas, was sie einmal einige Stunden beschäftigt. Sie ziehen ihn gleichsam mit dem Kirchenkleide an und aus. Da sieht der Herr freilich noch keinen Glauben. Den er sehen will, das muß ein lebendiges Vertrauen auf ihn sein, das zur alles durchdringenden Kraft ihres Lebens und Wandels wird. Danach prüfe dich! Fehlt dir dieser Glaube, nach dem der Herr sieht, so sinne nach, woher das kommt. Du glaubst zu sehr an dich und deine Macht, du siehst noch dich für Wunder wie gut an und findest noch in dir Gerechtigkeit. So schau doch tiefer in deine Natur, in dein Herz und Leben: Wirst du nicht dein ganzes Verderben, dein Elend, deine Sündhaftigkeit erkennen? Wo aber treibt dich das hin? Allein zu deinem Heiland und durch ihn zum Vater. Geh aus dir selbst heraus und geh zu ihm und gib dich ganz ihm hin. Merkst du dabei freilich noch tagtäglich deine Schwäche infolge der Sündhaftigkeit, welche du, je weiter dein Glaube erstarkt, immermehr in ihrer Schrecklichkeit siehst, so wirst du immer brünstiger rufen: „Herr, weil deine Augen nach dem Glauben sehen, so stärke mir ihn. Herr stärke mir meinen Glauben! Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" Du wirsts dann mit Händen greifen, wie er dir hilft, und dein Glaube wird gleichwie ein Schlüssel sein, der dir eine neue Welt mit neuen Kräften erschließt, von der du früher nichts oder wenig ahntest. Amen.

Lotteriegeheimnisse?

Ja, gibt es denn Geheimnisse in der Lotterie? — Eigentlich nicht! Und doch gibt es eins, das allen den Spielern mitgeteilt werden soll, die im stillen hoffen, die Glücksgöttin werde jetzt bestimmt ihre goldenen Gaben über sie ausschütten. — Die Nummer, die sie beim Kollekteur gezogen, sieht zu glückversprechend aus. — Aber wie enttäuscht werden sie am Schlusse der Ziehung sein, wenn ihre Nummer eine Niete war. Denn eine Nummer sieht genau so aus, wie die andere. Freilich eine Zahl, die einen Wert ausdrückt, hat ein anderes Gesicht, aber Lotterienummern sehen sich gleich. Die alte Dame Fortuna ist die Gerechtigkeit selbst und verteilt ihre Gaben gleichmäßig. Und selbst, wenn sie einmal eine Lücke ließ, sicher füllte sie diese in der nächsten oder übernächsten Ziehung wieder aus. Wer sich von dieser gleichmäßigen Verteilung der Gewinne überzeugen will, muß in ein kleines Reich von Zahlen folgen. Denn Zahlen beweisen. Zur Beweisführung wird die Königl. Sächs. Landeslotterie genommen, die infolge ihrer gleichen Loszahl von 100000 Nummern sich vorzüglich dazu eignet, obwohl jede gut ausgeführte Lotterie die gleichen Resultate liefert. Seit Bestehen der sächsischen Landeslotterie bis zur 153. Serie, die im April dieses Jahres zu Ende ging, sind insgesamt 78052 Hauptgewinne von 2000 Mark und höher zur Ausspielung gekommen. Und wie sind dieselben auf die Tausende verteilt? — Zieht man die alljährliche Vermehrung der Loszahl von 30000 auf 100000 in Betracht, so war die Verteilung fast gleich z. B. erhielt das 1. Tausend der 100000 Nummern 929, das 11. Tausend 896, das 21. Tausend 869, das 31. Tausend 909, das 41. Tausend 823, das 51. Tausend 761, das 61. Tausend 759, das 71. Tausend 731, das 81. Tausend 678, das 91. Tausend 637 und das 100. Tausend 622 Hauptgewinne. Selbst beim großen Lose findet man dieselbe Gleichmäßigkeit. Nur scheint hier die Glücksgöttin einmal ihren Grundsätzen untreu geworden zu sein, da sie über eine Nummer (21965) zweimal ihr Füllhorn ausschüttete. Oder hatte sie besondere Gründe dafür? Manche Spieler haben mit Vorliebe solche Nummern, die bisher noch keinen Hauptgewinn erhalten haben; und rechnen mit der Möglichkeit, daß ihre Nummer einen Treffer erhalten müsse. Wie falsch diese Annahme ist, zeigt Nachstehendes.

Bis mit der 152. Lotterie hatten von den 100000 Nummern 46347 Nummern noch keinen Hauptgewinn von 2000 Mark und höher erhalten; 35587 hatten einen Gewinn, 13621 zwei, 3621 drei, 701 vier, 108 fünf, 13 sechs, und zwei Nummern (21878 und 61208) sieben Gewinne. Mithin müßten aller Wahrscheinlichkeit nach

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 55

Du hättest mir wohl mehr Ansehen Deinen Standesgenossen gegenüber verschaffen können, wäre es nur Dein fester Wille gewesen. Allein Du und meine Schwiegermutter, Ihr suchtet förmlich etwas darin, jedem zu zeigen: „Sie ist uns unwillkommen. Sie paßt nicht zu uns." Gut! Ich bin dieser Zurücksetzung überdrüssig geworden. Vor der Herzenseinsamkeit kann ich mich nicht retten, will mich aber wenigstens bemühen, sie zu vergessen und nicht mehr die geduldige, vernachlässigte Frau spielen."

„Was verstehst Du darunter?"

„Daß ich den fast gänzlich abgebrochenen Verkehr mit meinen Pensionsfreundinnen und deren Angehörigen erneuern werde. Du brauchst nicht so verächtlich mit den Achseln zu zucken. Viele darunter führen weit vornehmere Namen, als der ganze bornierte Landadel von Schönau aufzuweisen hat. In großen Städten herrscht überhaupt gar kein so kleinlicher Kastengeist. Ich werde reisen, Gäste empfangen, Feste geben und . . ."

„Tue, was Dir beliebt," unterbrach er mit frostiger Gleichgültigkeit. „Der rechte Flügel des Herrenhauses steht Dir zu freier Verfügung. Aber beachte genau die Grenze, die Dir als meiner Gemahlin gezogen ist, denn ich würde auch den geringsten Uebergriff nicht dulden."

„Die Warnung ist unnötig. Ich weiß ja, wie willkommen Dir jeder Vorwand wäre, die Unbequeme abzuschütteln."

„Ein Wortkampf mit Frauen Deinesgleichen führt nie zur Verständigung. Suchen wir uns also beide mit den Verhältnissen abzufinden, so gut es eben geht. Deine Gemächer habe ich heute zum letztenmal betreten."

Jäher Schmerz und die Furcht zu weit gegangen zu sein, übermannten Undine. Wie einst in der Villa des Vaters, so eilte sie auch jetzt Elgard nach und rief ihn mit neuausbrechender Zärtlichkeit und liebender Angst. Doch er überhörte den Ruf, oder wollte ihn überhören.

Da kehrte sie schwankend in ihr luxuriöses Zimmer zurück und stöhnte, die Hände in dem üppigen Haar vergrabend: „O Gott, wie elend, wie namenlos elend bin ich!"

Herr und Frau von Roßbach gingen von nun an ihre gesonderten Wege. Blieben die Verhältnisse auch nach außen hin unverändert, so war es doch bald niemand ein Geheimnis mehr, daß der innere Zwiespalt seinen Höhepunkt erreicht hatte, daß nur die Form noch aufrecht erhalten wurde.

Elgard vermied es, seiner Gemahlin zu begegnen, und als Margot des steten Zwistes müde und nicht mehr durch pekuniäre Verlegenheiten beeinflußt, Neunkirchen verließ, um die Sommermonate in einem fashionablen Bade zu verleben, da hielt er sogar die übliche Stunde des Diners nicht mehr ein.

Anfänglich wartete Undine mit klopfendem Herzen, die Sekunden zählend, welche der Zeiger beschrieb, dann schämte sie sich vor den lauernden Blicken der Dienerschaft und befahl, daß ihr in dem eigenen Speisezimmer serviert werde.

Je unerträglicher sich Roßbachs Häuslichkeit gestaltete, desto mehr erwachte neuerdings seine nur mühsam unterdrückte Leidenschaft für Therese. Ein Gefühl unüberwindlicher Sehnsucht zwang ihn, oft an dem Forsthaus vorüberzureiten, weil er die junge Frau nicht mehr bei Fräulein Riefental traf.

Zuweilen sah er sie an dem von Kletterrosen umrankten Fenster sitzen, emsig mit einer Handarbeit beschäftigt. Das feine Gesicht war blässer und ernster geworden.

Sie erwiderte seinen Gruß stets höflich, aber mit kalter Zurückhaltung, und Elgard meinte zu bemerken, daß Kummer und Schwermut aus ihren Augen sprachen.

Mehrmals fand er so Gelegenheit, sie von ferne zu beobachten, dann erschien die Försterin nicht mehr am Fenster und vermied es, sich dem suchenden Blicke des Reiters zu zeigen, wohl begreifend, daß ihn nicht der Zufall hierher führte.

Roßbach ging mit dem Gedanken um, ein Teil des dem Rittergutsbesitzer Günther gehörenden Forstes anzukaufen, wünschte jedoch einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, da hinsichtlich des geforderten Preises Differenzen bestanden. Freilich hätte er ja Förster Stürmer zu sich bescheiden können, aber der heimliche Wunsch, Therese zu sehen, veranlaßte ihn, selbst im Forsthaus vorzusprechen.

In trauriges Sinnen versunken, saß die junge Frau an ihrem Nähtischchen. Ihre Lippen versuchten zuweilen ein Gebet zu murmeln, eine inbrünstige Bitte, der Allmächtige möge sich ihrer annehmen und alles zum Guten lenken; aber mitten unter dem frommen Stammeln brach sie wieder ab, übermannt von tiefer Hoffnungslosigkeit. Was nutze dieses Flehen? War ihr denn jemals gütige, tröstende Antwort darauf geworden? Konnte sie es hindern, daß mit dem Glück und mit des Gatten Liebe auch der Glaube starb?

Da wurde die Hoftür geöffnet und wieder zugeschlagen, rasche Schritte nahten.

Therese sprang auf. Der Qual des Wartens müde, flog sie dem Ersehnten entgegen . . aber nicht er stand draußen auf dem Flur, sondern Elgard von Roßbach.

Erbleichend trat sie zurück und vermochte kaum nach seinem Begehren zu fragen.

„Mein Weg führt mich eben hier vorbei und ich wünsche Herrn Förster Stürmers Meinung hinsichtlich eines geplanten geschäftlichen Abschlusses kennen zu lernen," erwiderte er nach höflicher Begrüßung.

„Max ist noch nicht heimgekommen . ." sagte sie.

„Vielleicht gestatten Sie mir, ihn zu erwarten?" fragte er zögernd und fügte hinzu: „Natürlich vorausgesetzt, daß ich nicht störe."

Sie konnte nicht umhin, ihn zu bitten, er möge eintreten. 154.19

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

in der Lotterie von den 924 größeren Gewinnen, welche in dieser Serie zur Ausspielung kamen, 428 Gewinne auf solche Nummern fallen, die bisher noch keinen Hauptgewinn verzeichneten. Folgendes Exempel bestätigt es. Auf 100000 Losnummern kommen 924 Hauptgewinne, folglich auf 1 Losnummer $\frac{924}{100000} = 0{,}00924$ Gewinne, auf 46347 bisher mit größeren Gewinnen noch nicht bedachten Nummern demnach $0{,}00924 \times 46347 = 428{,}24628$, abgerundet 428. Nimmt man dieses Exempel auch mit 35587, 13621, 3621, 801 und 108 vor, so ergibt sich folgende Tabelle:

— Gew.	1 Gew.	2 Gew.	3 Gew.	4 Gew.	5 Gew.	Müßten aller Wahrscheinlichkeit nach gezogen werden.
428	329	126	33	7	1	
421	324	124	38	6	1	sind in der Tat gezogen.

Man sieht, wie gleichmäßig die Verteilung der Gewinne war. Zur weiteren Beweisführung nehmen wir einmal die Liste der 5. Klasse von der 153. Lotterie zur Hand und prüfen die Zahlen, so wird manchem der Glaube an seine gerade oder ungerade Nummer vergehen. Oder seine gern gesehene Sieben mit samt der Drei, die in der Quersumme aufgeht, zu Wasser werden. Sehen wir uns die 50 Gewinnummern an, welche 5- und 10000 Mark an sich brachten. Da wird man finden, daß die 50 Zahlen in 27 gerade und 23 ungerade zerfallen. Bekanntlich läßt sich die Quersumme jeder dritten Zahl, die in fortlaufender Reihe gezählt wird, durch drei teilen. Z. B. von 1—50 kommen 16 Zahlen vor, dessen Quersumme durch drei teilbar ist. Und wieviel solcher Zahlen kommen bei unseren 50 Gewinnen vor? — 16! Oder man zerlege dieselben in ihre einzelnen Ziffern, und wird unter den 244 Ziffern 24 Einsen, 25 Zweien, 25 Dreien, 26 Vieren, 21 Fünfen, 24 Sechsen, 22 Sieben, 28 Achten, 28 Neunen und 21 Nullen finden. Nehmen wir noch die 2000 und 3000 Mark-Gewinne und teilen sie in fünf Abschnitte ein, so fallen von 1—20000 146 Gewinne, 20—40000 146 Gewinne, 40—60000 156 und 80—100000 147 Gewinne. Dasselbe kann mit den 1000, 500 und 300 Mark-Gewinnen vorgenommen werden, immer und immer wieder findet sich eine fast unheimlich zu nennende Gleichmäßigkeit vor.

Vermischtes.

* **Ein teures Korsett.** Ein junges Ladenfräulein wurde bei einer Motorwagenkollision in Newark (Jersey) erheblich verletzt; sie erhob infolgedessen Klage gegen die Straßenbahngesellschaft und verlangte einen Schadenersatz von 25000 Dollars. Sie sei nach dem Unfalle nicht mehr imstande, ihre Tätigkeit als Verkäuferin aufzunehmen und außerdem schlafe sie seitdem sehr schlecht. Ein wichtiges Moment bei der Festsetzung des Schadenersatzes war selbstverständlich die Erwerbskraft der jungen Dame. Die Straßenbahn bestrebte sich, diese als so gering wie möglich darzustellen, natürlich um desto weniger zu bezahlen. In diesem wenig löblichen Bestreben kam die Gesellschaft auf die geniale Idee, die Dame zu fragen, ob sie ein Korsett zu tragen pflege. Nach der bejahenden Antwort dieser Frage rückten die Vertreter der Straßenbahn mit einer Reihe von ärztlichen Gutachten ins Feld, die sämtlich darauf ausgingen, daß das Tragen eines Korsetts die Erwerbsfähigkeit besonders einer Ladenverkäuferin, die viel stehen müsse, bedeutend herabsetze. Infolgedessen sei eine korsettragende Dame viel weniger wert als eine korsettlose. Der Richter stimmte dem bei und setzte den Schadenersatz auf nur 3700 Dollars fest, während im anderen Falle das Erkenntnis auf einen viel höheren Betrag gelautet haben würde.

* **Ein Kampf zwischen Leopard und Boa.** Die neueste Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" enthält folgenden Bericht, der ihr aus Rinsi im Norobezirk der Kolonie zugesandt wird: „Ich saß bei einem mir bekannten Farmer beim Frühstück, als plötzlich ein schwarzer Arbeiter in größter Aufregung in das Haus gestürzt kam und uns fast atemlos zurief, draußen kampfe ein Leopard mit einer Riesenschlange. Als wir hinausstürzten, sahen wir den gräßlichen aber spannenden Kampf aus nächster Nähe. Ein ausgewachsener Leopard war von einer ausgewachsenen Riesenschlange angegriffen und umklammert worden. Er versuchte durch Beißen und Schlagen mit der Tatze sich von der eisernen Umklammerung freizumachen, aber der lebendige Ring schloß sich immer enger. Wild peitschte die Schlange bei jedem Biß oder Schlag des Leoparden mit ihrem Schwanze und wühlte das Erdreich auf. Die gleißende Haut der Riesenboa hing an manchen Stellen in Fetzen herunter, doch ihre Kraft ließ noch nicht nach. Der Leopard schien verloren. Doch als die Schlange einen Augenblick locker ließ, schnellte der Leopard plötzlich in die Höhe und bis mit der letzten Kraft der Schlange in den linken Kiefer. Man hörte das Knacken der zerbrochenen Knochen. Noch einige Male schlug die Schwerverletzte wild um sich und machte noch einen letzten Versuch, den Leoparden zu umwickeln. Doch die Kraft war zu Ende. Ein paar Zuckungen noch und sie hatte „ausgekämpft". Aber wie sah der Sieger aus! Zu Tode ermattet, mit zerbrochenen Gliedern lag er da: er schaute uns mit fletschenden Zähnen ins Auge. Mit der letzten Kraft suchte er sich von der ihn immer noch umklammernden Schlange zu befreien, doch auch er mußte „aufgeben". Wir gaben ihm den wohlverdienten Gnadenschuß. Die abgezogene Schlangenhaut maß 6,50 Meter in der Länge und 58 Zentimeter in der Breite."

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Nachspiel zu „Komtesse" Mizzi Veiths Selbstmord. Wien, 17. Okt. Vor dem hiesigen Erkenntnisgericht begann die mit Spannung erwartete Verhandlung in dem bekannten Wiener Skandalprozeß, der sich gegen den sogenannten „Grafen" Marcel Veith und seine Frau Anna richtet und schon einmal im Juli dieses Jahres das Gericht beschäftigt hat. Bekanntlich beging im Frühjahr 1908 die 19jährige „Komtesse" Mizzi Veith Selbstmord durch Ertränken, indem sie so weit in die Donau watete, bis ihr das Wasser über dem Kopfe zusammenschlug. Verzweiflung über ihr verlorenes Leben und Furcht vor richterlicher Untersuchung sollen die Motive gewesen sein. Aus den hinterlassenen Papieren der jugendlichen Selbstmörderin ging hervor, daß ihr eigener Vater sie zu einem unsittlichen Lebenswandel angehalten hatte. Unmittelbar vor dem Selbstmorde seiner Tochter war Marcel Veith unter dem Verdachte der Kuppelei verhaftet worden, und zwar auf Grund einer anonymen Anzeige, wonach Veith, der den Grafentitel zu Unrecht führte, seine Tochter täglich des Abends in Herrengesellschaft führte und sie zur Unzucht anhielt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich die überraschende Tatsache heraus, daß Mizzi Veith die Anzeige gegen ihren Vater selbst erstattet hatte. In der Voruntersuchung wurde festgestellt, daß die Tode zwar allgemein in den Vergnügungslokalen, in denen die goldene Jugend der Kaiserstadt verkehrte, als Komtesse Mizzi bekannt war, daß sie aber in Wirklichkeit das uneheliche Kind einer ehemaligen Dienstmagd Anna Wimmer war, die im Jahre 1898 den damals 37 Jahre alten Marcel Veith geheiratet hatte. Der Vater dieses Veith führte den römischen Grafentitel, der aber bekanntlich nicht erblich ist. Marcel Veith erklärte, daß er seine Tochter die Theaterschule habe besuchen lassen wollen. Die Mittel zu ihrer Ausbildung habe sie sich von Kavalieren erbetteln müssen. Schließlich habe er durch die Vermittelung einer Freundin einen Gönner für seine Tochter gefunden. Er habe den Herrn mit seiner Tochter besucht. Die Tochter blieb eine Viertelstunde allein mit dem Herrn; dann sei dieser herausgekommen, habe ihm eine Stellung versprochen und der Tochter 1000 Kronen geschenkt. Dafür habe er Mizzi fein gekleidet, in der Hoffnung, sie einmal reich verheiraten zu können. Zu diesem Zwecke habe er mit ihr gemeinsam Cafés besucht. Als er erfuhr, daß seine Tochter eine ernsthafte Liebschaft unterhalte, habe er gefürchtet, daß sie auf Abwege gerate, und in der Wohnung ihr eine furchtbare Szene gemacht. Er habe ihr damals zugerufen, bevor sie das tue, solle sie lieber ins Wasser gehen. Die Verhandlung im Juli mußte nach drei Tagen unterbrochen und ausgesetzt werden, da der Verteidiger des Angeklagten mehrere Polizeibeamte, darunter den Chef der Wiener Kriminalpolizei, und den Leiter der Sittenpolizei beschuldigt hatte, den Lebenswandel Mizzi Veiths und die schmutzigen Machinationen ihres Vaters geduldet zu haben, da sie selbst Beziehungen zur Komtesse Mizzi unterhalten hätten. Diese Polizeibeamten sowie zahlreiche Mitglieder der österreichischen Aristokratie waren zur heutigen Verhandlung als Zeugen geladen worden. Bei ihrer heutigen Vernehmung gaben die Angeklagten zu, daß die Verstorbene in den letzten drei Jahren gegen 30000 Kronen verdient habe. Marcel Veith bestritt indessen auf das entschiedenste, daß seine Tochter sich der Prostitution ergeben habe. Er mußte sich jedoch vom Vorsitzenden die Tatsache vorhalten lassen, daß sich seine Tochter Abend für Abend Rendezvous mit Herren in Lokalen gegeben habe, in denen die Halbwelt und die jeunesse dorée verkehrte. Es wurde darauf in die Vernehmung einer endlosen Reihe von Zeugen eingetreten.

Kurze Chronik.

Gestohlene 25000 Mk. mit der Post zurückerhalten. Dem Lehrer Schneider in Wieland (Unterfranken) kamen auf einer Reise in die Schweiz 25000 Mk. in Wertpapieren abhanden. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben erfolglos. Am Montag erhielt die Tochter des Lehrers nunmehr die gesamten Wertpapiere mit der Post zugeschickt. Die Papiere waren alle auf den Namen des Lehrers ausgestellt und der Dieb getraute sich offenbar nicht, die so kennzeichnen Papiere zu verkaufen.

Auf den Leim gegangen. Die Gattin eines Metzgers in Nierstein erhielt von ihrem Manne, der sich auf dem Viehmarkte in Mainz befand, ein Telegramm, daß sie einem mit dem nächsten Zuge ankommenden Händler 250 Mk. für ein gekauftes Stück Vieh geben sollte. Dieser kam auch und die Frau gab ihm das Geld ohne Anstand. Als der Gatte später zurückkehrte, erfuhr die Frau zu ihrem Schrecken, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur.

Von einem Bären angefallen. Auf der Gemsenjagd im Brentagebiet wurde der Jagdpächter Josef Schmidtbauer von einem starken Bären angefallen. Er erlitt an Brust und Oberarm Verletzungen, besaß aber Geistesgegenwart genug, den Revolver zu ziehen. Die Freunde Schmidtbauers kamen zu Hilfe und töteten die durch des Verletzten Schüsse zurückgetriebene Bestie.

Preisrätsel.

Niederwald, Magister, Hermann, Glühlicht, Böcklin, Richter, Trause, Aprikose, Stendal, Dessau, Unglück, Eckstiz, Sandale, Lehrer.

Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Für die richtige Lösung des Preisrätsel setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag in der „Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes" mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung" eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

5. Classe 154. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit **300** Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 21. Oktober 1908.

40000 Nr. 99201. Carl Königsdörfer, Leipzig-Plagwitz.
5000 Nr. 12141. Robert Lederer, Leipzig.
5000 Nr. 83651. Eduard Otto Kittel, Leipzig.

0739 637 702 629 (500) 374 157 733 433 (3000) 584 720 161 873 730 (3000) 144 548 648 495 61 395 859 132 257 671 929 523 813 **1**816 376 130 687 919 962 745 319 929 353 531 937 804 769 **2**061 828 749 454 654 (500) 750 229 367 512 (500) 158 826 969 305 223 105 733 4 **3**842 733 254 551 325 673 484 818 311 (500) 764 540 273 656 201 340 647 **4**651 234 641 901 346 417 58 448 593 (500) 780 296 271 700 (500) 771 372 735 196 979 (500) **5**344 373 253 252 70 769 673 736 807 237 846 490 857 962 997 432 **6**432 338 881 462 920 427 800 151 22 828 305 (500) 127 344 362 293 771 701 656 628 891 808 186 888 804 772 (1000) 732 (2000) 479 517 805 **7**423 716 33 104 555 90 834 338 262 18 (500) 43 563 150 502 222 255 510 878 481 304 **8**884 809 907 911 68 37 981 980 15 941 14 361 291 87 **9**643 324 10 136 151 859 495 453 358 723 115 416 345 183 353 496 740 925 (2000) 838 669 21 885 747 328 567 924

10896 843 228 955 619 (1000) 274 549 554 127 715 272 649 600 788 667 926 515 435 313 309 318 349 894 338 271 **11**758 968 449 141 715 999 42 960 (2000) 695 910 174 12 882 403 176 251 161 274 **12**525 870 404 220 198 245 263 818 345 928 (1000) 801 428 485 (1000) 808 999 993 46 100 **13**653 614 99 739 289 959 20 773 546 147 42 500 26 119 68 800 772 796 492 888 851 350 (1000) 968 **14**257 (2000) 412 713 342 345 207 3 568 530 363 341 798 362 971 540 547 114 835 **15**299 60 553 389 (3000) 516 337 296 379 619 (3000) 719 906 276 499 731 464 328 635 397 444 494 592 621 902 92 198 **16**380 542 653 434 388 837 (1000) 727 (1000) 305 671 46 261 705 709 775 184 849 885 728 63 862 988 **17**431 688 110 283 815 754 423 428 170 734 446 817 803 233 324 372 (1000) 842 491 83 36 (2000) **18**847 743 278 790 59 121 206 499 276 260 751 839 966 531 **19**934 990 258 135 21 266 141 (5000) 563 474 202 838 672 755 463 172 768 293 857 634

20507 (1000) 42 (3000) 9 526 536 629 140 559 659 170 958 230 395 914 636 43 343 (500) 634 711 642 163 57 79 656 239 619 628 727 335 349 99 959 (1000) **21**076 (1000) 135 445 843 506 405 242 859 160 288 229 354 980 402 375 705 11 43 831 544 248 305 335 781 **22**241 618 251 963 (500) 147 780 695 663 664 345 613 196 488 301 161 469 677 (500) 935 701 284 759 82 574 85 **23**661 786 495 865 13 (500) 834 223 513 103 542 473 644 824 **24**869 400 225 (500) 227 409 (1000) 946 667 727 393 479 291 232 968 415 (500) 738 861 564 857 822 **25**797 147 874 438 848 571 669 (500) 979 351 70 185 102 269 703 924 964 **26**967 31 323 103 483 (1000) 279 949 704 118 (500) 91 431 806 277 222 529 936 153 (500) 231 792 (1000) 455 86 809 **27**142 773 639 214 213 835 19 575 655 882 103 801 286 560 285 331 144 507 **28**061 876 585 127 468 368 864 828 755 587 600 53 486 100 415 696 211 (500) 697 524 106 **29**399 402 554 138 71 532 646 553 538 666 345 437 540 24 987 194 355 22 550 789 51 898 164 534 591 282 123

30258 829 977 109 288 570 (500) 164 584 212 375 588 98 441 (500) 778 811 996 253 232 116 260 **31**282 181 (1000) 267 600 283 (500) 631 740 797 (1000) 998 138 484 630 302 651 674 570 685 927 **32**011 321 231 285 115 385 977 358 335 288 338 369 419 684 595 635 625 **33**731 171 261 576 184 477 724 460 (500) 368 374 846 419 224 382 882 (3000) 272 243 175 709 314 284 (500) 446 804 425 255 721 651 (5000) 781 **34**322 967 456 662 519 379 206 634 736 980 726 802 **35**243 116 782 700 320 590 63 865 6 799 278 13 738 341 **36**447 200 483 (500) 923 284 233 622 629 566 896 720 80 169 244 110 **37**155 625 504 921 44 791 475 701 960 (1000) 72 106 770 114 588 393 11 (500) 816 272 347 160 922 885 462 **38**393 380 112 671 342 61 254 811 773 214 806 942 780 430 (2000) **39**410 696 (2000) 563 488 761 727 238 61 662 905 (500) 439 809 214 940

40718 552 989 795 3 5 846 847 418 73 117 (500) 698 273 (1000) 451 77 313 340 808 49 977 708 659 426 466 638 109 **41**499 326 668 306 (2000) 280 96 468 232 168 601 973 799 249 606 505 292 895 719 (500) 335 288 **42**437 (1000) 53 962 156 61 259 (2000) 725 87 170 781 854 131 **43**388 216 541 247 575 950 381 532 995 444 37 266 319 585 656 810 987 697 760 **44**853 331 590 959 495 111 338 904 (500) 793 273 644 164 (500) 503 832 993 13 916 640 146 38 **45**268 455 (500) 124 196 828 519 (500) 38 440 (3000) 109 348 727 517 992 29 912 468 833 634 438 144 695 99 993 626 **46**490 810 190 39 226 539 1 384 (1000) 385 995 34 298 (3000) 335 508 816 613 348 950 605 151 994 791 368 479 463 865 222 26 404 484 819 (500) **47**763 929 25 651 248 (500) 637 145 907 415 353 40 484 678 898 10 79 873 639 **48**403 728 282 43 835 668 912 364 692 797 735 820 (500) 982 580 29 645 119 417 503 (500) 977 (500) **49**653 414 622 [illegible] 536 43 268 673 71 553 235 629 354 893 26 590 255 432

50620 97 (1000) 642 917 765 65 117 950 437 434 945 70 99 217 774 (500) 613 392 668 677 599 (1000) 225 815 254 865 748 139 314 336 307 **51**895 375 47 465 719 729 947 80 586 196 191 303 28 116 419 524 (500) 361 634 884 **52**991 14 171 88 835 581 719 937 732 869 351 2 370 (3000) 893 (500) 293 646 608 32 604 908 596 **53**382 274 235 671 (1000) 708 84 658 511 257 901 734 595 35 463 838 573 429 557 (1000) 667 459 565 190 878 535 **54**767 773 504 (1000) 196 360 137 10 261 36 769 419 745 945 188 86 639 257 340 658 625 16 79 167 831 **55**654 (1000) 290 523 571 125 74 690 463 143 325 627 840 89 634 427 78 (500) 619 744 642 20 612 858 470 **56**753 182 (2000) 184 698 586 248 471 354 925 814 228 80 946 305 343 732 303 971 51 **57**063 (3000) 209 390 898 745 (500) 952 268 654 386 166 261 221 (1000) 139 738 821 358 855 247 127 754 **58**877 523 302 628 158 976 (500) 694 938 100 826 612 901 995 661 (3000) 399 244 790 943 273 680 691 949 **59**541 710 316 609 457 678 780 232 583 86 824 524 70 713 389 26 590 895 135 607 919 788 173 235 68

60330 652 695 (1000) 605 435 926 576 615 285 900 120 34 163 888 832 963 620 173 367 466 **61**957 640 789 349 624 928 66 648 732 328 35 993 855 788 420 279 908 20 **62**010 711 538 509 (1000) 144 424 174 135 225 77 (3000) 600 (1000) 446 511 776 682 191 173 343 782 665 631 **63**090 872 237 993 395 887 143 438 60 788 222 51 236 (500) 616 244 529 (500) 332 43 **64**289 609 213 97 388 465 717 918 236 35 833 319 220 2 (2000) 819 (500) 500 347 938 100 585 427 **65**997 772 721 425 537 269 377 781 439 160 492 949 891 284 9 272 242 606 368 77 816 784 555 362 **66**557 567 954 622 648 (2000) 546 998 31 440 980 854 (1000) 628 357 682 804 838 110 608 840 522 **67**255 792 436 519 897 921 76 779 (500) 465 318 454 423 383 **68**880 105 686 445 550 850 957 597 864 593 965 569 954 854 530 **69**709 227 241 528 509 333 42 994 968 288 99 556 817 942 57 357 395 888 669

70817 992 813 629 121 232 312 806 765 679 233 636 459 296 33 **71**246 632 565 104 820 200 364 (500) 739 243 356 73 997 **72**768 511 13 503 (1000) 595 634 332 611 (3000) 925 823 282 971 858 871 817 150 **73**753 173 56 158 727 545 (500) 643 596 516 663 88 497 14 260 (3000) 481 955 583 784 149 232 (3000) 85 533 604 **74**814 (500) 99 735 87 462 139 996 13 (1000) 825 920 810 655 286 574 931 745 183 42 **75**285 526 598 115 307 214 545 892 542 808 195 788 7 329 715 930 47 660 (3000) 70 268 879 429 330 **76**213 613 769 716 884 673 955 17 (500) 807 272 831 300 398 459 881 396 435 609 **77**159 (3000) 816 451 334 306 406 298 535 679 268 218 667 (2000) 754 325 495 444 536 534 82 916 653 640 362 (2000) 737 181 286 **78**314 452 186 673 545 601 841 960 (500) 796 791 57 769 45 530 737 774 881 746 333 **79**413 431 125 259 721 779 317 692 (3000) 373 931 284 944 685 805 634

80309 302 454 (500) 320 767 407 786 481 834 552 31 788 917 557 493 807 (500) 978 906 70 589 **81**180 803 366 402 15 (500) 642 157 842 873 310 38 938 454 748 (500) 569 988 583 469 529 106 79 824 12 25 655 734 **82**861 588 892 871 259 272 809 814 994 953 5 7 37 603 862 799 611 (1000) **83**956 274 726 631 687 621 79 351 363 340 885 501 994 417 148 535 420 308 599 571 (3000) 430 **84**606 754 327 615 952 584 442 518 660 117 915 724 363 229 48 673 367 157 559 746 104 739 640 **85**087 348 293 13 658 465 697 730 621 365 89 916 354 288 497 930 727 516 468 305 491 678 950 641 103 799 752 **86**684 418 889 603 22 71 334 752 710 13 957 800 169 435 484 150 365 928 154 730 555 56 424 52 744 609 **87**214 526 402 463 731 234 (1000) 752 222 263 24 99 122 (500) 207 **88**887 516 60 352 384 431 481 838 526 707 616 (500) 337 536 712 953 931 560 (2000) 400 96 889 54 **89**878 430 626 406 518 937 388 119 898 798 631 142 350 609 709 65 556 695 155 384 (1000) 900

90156 618 785 67 68 764 782 164 911 755 474 364 401 774 52 34 55 197 203 176 814 573 **91**029 395 257 810 135 (3000) 935 583 791 161 538 77 590 576 **92**085 788 912 771 307 383 (1000) 199 98 850 821 758 179 864 635 365 437 508 633 433 16 481 (500) 113 921 **93**401 476 255 798 (2000) 773 799 462 611 124 644 955 (500) 757 405 133 659 728 7 736 (1000) 588 258 564 886 751 **94**838 858 540 652 553 696 68 105 752 201 273 (1000) 358 630 985 (3000) 618 282 97 519 294 523 633 (500) **95**058 877 301 203 60 381 123 969 317 (2000) 44 739 231 604 35 884 402 529 891 **96**615 941 987 815 47 355 910 (3000) 464 93 98 16 54 616 307 341 709 220 393 (500) 358 388 9 552 (500) 3 888 152 264 94 **97**294 409 442 107 958 906 796 (1000) 150 9 242 (500) 435 403 480 **98**808 776 31 503 853 (500) 600 938 594 756 905 **99**399 896 617 632 (3000) 35 774 44 39 630 847 641 576 34 (1000) 61 562 103 40 201 (40000) 390

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie à 300000. Gewinne: 1 à 150000, 1 à 20000, 1 à 15000, 3 à 10000, 6 à 5000, 93 à 3000, 111 à 2000, 244 à 1000.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Kathreiners Malzkaffee macht die Milch schmackhaft und wird von Kindern gern getrunken; er ist für sie das bekömmlichste Getränk.

Bestellungen werden prompt ausgeführt von **Griesbach.** Bierhandlung Wilsdruff 8183

Großer Posten

Altdeutscher Meissner Chamotteöfen

billigst zu verkaufen 428

Fabrik Meissner Chamotteöfen Alfred Knieling, Döblen-Potschappel.

Als Gelegenheitskauf!

Straussfedern 1/4 m lang 1 Mk., 1/2 m lang von 4 Mk. an.
Marabutstolas 1 1/2 m lang 3fach 5 Mk. 2 m lang 4fach 8.50 Mk.
Boas von Straussfedern 1 1/2 m lang 8.50 Mk.
Winterhutblumen Piquet 30 und 60 Pfg.
Ill. Preisliste frei. 560
Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12 W.

8535 In allen Stylarten und Preislagen für Gas und elektrisch.

Grösste Auswahl.

Koch-, Heiz-, Plätt-Apparate Gas und elektrisch.

Ebeling & Croener, Dresden, Bankstr. 11.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel der Zukunft!** Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche! Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf 303

„Ding an sich"

frei von Chlor und Soda
ist und bleibt
das erste und beste Waschmittel
der neuen Methode.

Chlor zersetzt die Wäsche, Soda macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich; auch greift sie die Hände empfindlich an. Der Sodazusatz verringert die Güte Es gibt Waschmittel, die erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90% enthalten Man lasse sich durch die Billigkeit solcher Waschmittel nicht beeinflussen.
Zu haben bei: **Paul Kletzch, Wilsdruff.** 827

Es ist eine Tatsache, zum Waschen der Wäsche ist die Elfenbein-Seife mit Schutzmarke **„Elefant"** überall beliebt. In fast jedem Materialwaren- u. Seifengeschäft zu haben.

Schlachtpferde

kauft zu **höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch,** Potschappel. Telephon Nr. 735

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle 12

Wer für sein **Schlachtpferd** den **höchsten Fleischpreis** erzielen will, wende sich selbst an die Rosschlächterei von **Bruno Ehrlich, Deuben.**

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt. 12

Wer

sich oder seine Kinder von 874

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's Brust-Caramellen

(feinschmeckendes Malz-Extrakt).

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pfg. — Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff. Max Lummer, Saxonia-Drogerie i. Mohorn.

Vorzeichnungen

von

Monogramms

auf alle Arten Stoff führt schnellstens aus
Frau Anna verehel. Gehre geb. Lux, Bahnhofsstraße. 450

Zahn-Praxis, Wilsdruff

Sprechzeiten { Wochentags 9—6 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

Historische Fragmente aus der Vergangenheit von Schmiedewalde und seinen Nachbardörfern

von **Albert Vohland, Leipzig.**

Diese hochinteressante Broschüre ist zum Preise von **30 Pfennigen** zu haben in der **Geschäftsstelle dieses Blattes.**

Achtung! Schallplatten!

für Gesang und Musik, wunderbare Tonfülle, doppelseitig bespielt, jetzt nur noch **2.00** Mark. Ein Paket Stifte zu jeder Platte gratis. Kataloge gratis und franko. Nur bei

Herm. Jyrch, Potschappel

Uhren, Goldwaren, Optik, Sprechapparate
Tharandter Strasse Nr. 5.

Staatlich genehmigt.

Beamtenschule zu Dresden.

Gründliche Vorbereitung in 2jährigem Kursus für **Staats-, Gemeinde- u. Privatdienst, auch Vorbereitung f. höhere Kl. anderer Schulen.**

Einjähriger Kursus

mit kaufm. Ausbildung, befreit vom weiteren Besuche der Fortbildungsschule.
Schuldirektor **J. Leubner, Rosenstraße 28—30.**
19 Lehrkräfte. — Pensionat. — Prospekte frei. 861

Hochtr. ostpreuß. schwarzbunte Kühe

und ein **schöner Zuchtbulle,** 20 Monate alt, stehen zu niedrigsten Tagespreisen zum Verkauf **Bahnhof Deutschenbora 50 S (Buchdruckereigrundstück).** 779

J. Zant, langjähriger Oberschweizer.

Adolf Schlichenmaier

Wilsdruff, Zellaerstrasse.

Möbelfabrik m. Dampfbetrieb.

Grosses Lager von
Tischler- und Polstermöbel
aller Art.
Schränken, Vertikows, Kommoden, Bettstellen, Kleinmöbel.
Komplette Wohnungs-Einrichtungen,
Braut-Ausstattungen.
Stühle und **Spiegel.** 1773
Billige Preise. Solide Arbeit.

Goldwaren & Uhren

Kauft man nur bei **Jacob, SENIOR**
164 BERLIN Friedenstr. 8,
weil billiger als irgendwo
b. Ratenzahlung
Kein Preisaufschlag.
Illustrierte KATALOGE
überallhin portofrei

Für Abiturienten Stellennachweis. **Städtische** Schüler sind fortbildungsschulfrei.
Gemeindebeamtenschule
Kursus: 1 Jahr. **Nossen** Verlangen Sie gratis Prospekt.

2 Landauer

sehr gut erhalten, **5 Halbschaisen** mit festem und abnehmbarem Bock, **5 Jagdwagen, 3 Parkwagen** mit abnehmbarem Bock, **2 Amerikains, 2 Dogdart, 1 Vis a vis-Wagen** mit abnehmbarem Verdeck. Ca. 80 Stück 1- und 2spännige gebrauchte

Kutschgeschirre

(darunter einige fast neue),
Brustblatt, Cabriolettgeschirre, drei Damensattel, fünf Herrensattel, Reitzäume, Regendecken, Wagenlaternen, 100 Stallhalftern, 100 Anbindezügel, 200 Deckengurte sollen billig verkauft werden. 96

E. Ulbricht, Dresden-A., Rosenstr. Nr. 51.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Kürbertabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten nur 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte angegeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltruf. 894

Herr Kreisschulinsp. Lichtpert schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, äußerst preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihren durchaus reelle Bedienung immer wieder meinen Freunden empfehlen werde, wie ich es bereits schon sehr gerne getan habe.

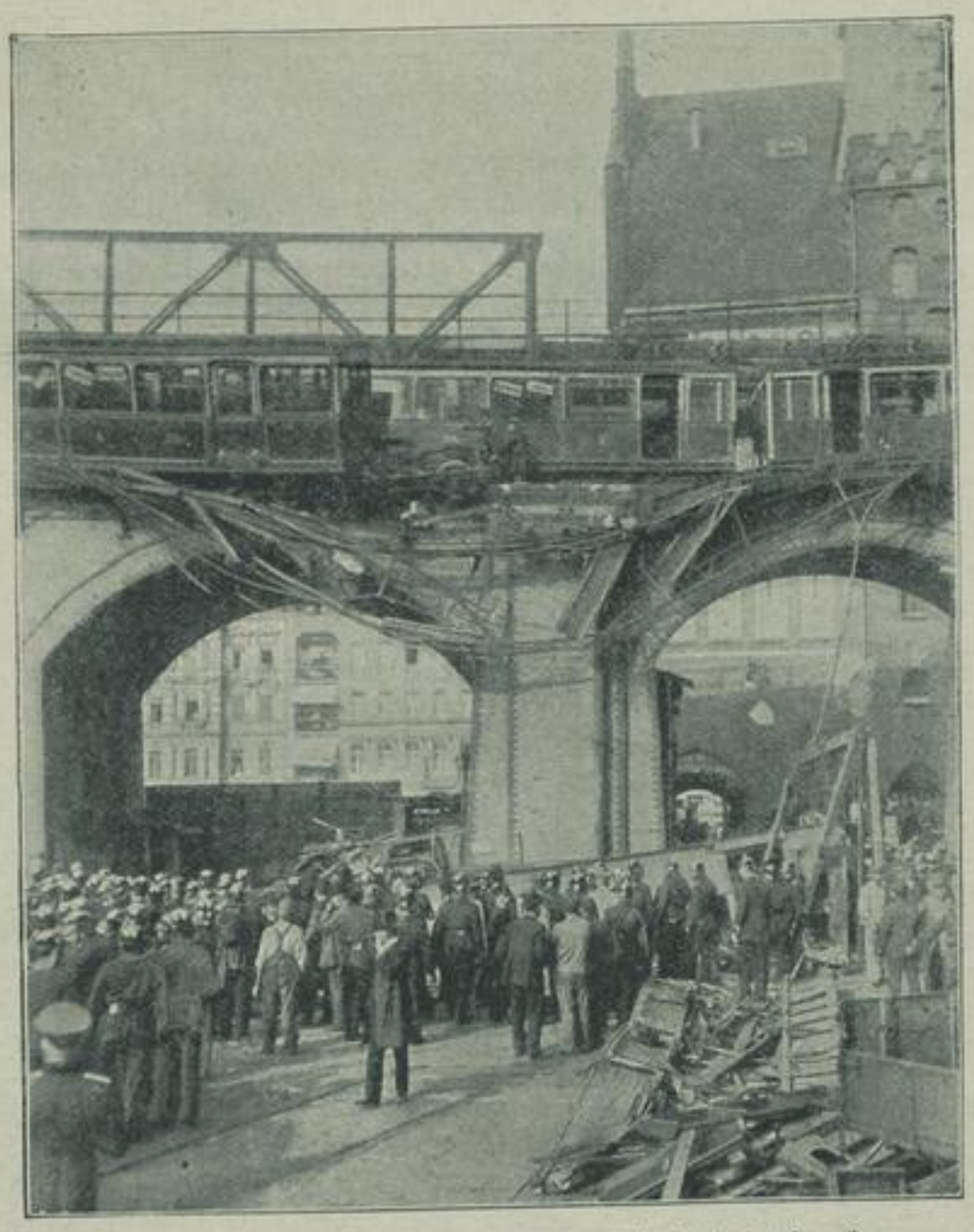
SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Die Berliner Hochbahnkatastrophe.

Auf die Eröffnung der neuen Strecke der Berliner Hoch- und Untergrundbahn vom Leipziger Platz bis zum Spittelmarkt hat die schwere Katastrophe, die sich wenige Tage vorher auf dem Gleisdreieck ereignete, einen Schatten geworfen. Unser heutiges Bild zeigt die Unglücksstelle kurz nach Beginn der Rettungsarbeiten. Die Unfallstelle liegt hart neben dem Gebäude der Gesellschaft für Kühlhallen. Hinter der Haltestelle Möckernbrücke kreuzt die Bahn den Landwehrkanal mit einer hochliegenden, 72 Meter langen Brücke, die zugleich den Wasserlauf und die darüber hinwegführende Eisenbahnbrücke der Anhalter Bahn überspannt. Unmittelbar hinter der Brücke durchfährt die Bahn eine von der Hochbahngesellschaft im Zusammenhang mit dem Kraftwerke der Bahn errichtete Häusergruppe unter dem Netzgewölbe eines als Torturm ausgebildeten Aufbaues hindurch gelangt sie auf das freie Gelände des Potsdamer Außenbahnhofes. Hier vollzieht sich die Verzweigung der Bahn nach ihren drei Hauptrichtungen. Die zu diesem Zweck hergestellte, als Gleisdreieck ausgebildete Anlage ist so eingerichtet, daß diese Verzweigung an sämtlichen drei Enden mittels schienenfreier Kreuzungen erfolgt. Steinerne und eiserne Unterbauten wechseln bei dieser Anlage ganz nach den Bedürfnissen der in verschiedenen Lagen über- und nebeneinander führenden oder einander kreuzenden Gleise. Der Unfall erfolgte in der Weise, daß ein vom Zoologischen Garten kommender Zug in einen vom Leipziger Platz kommenden hineinfuhr, wobei der vordere Wagen des ersteren in die Tiefe stürzte. Die Schuld trifft den Führer des Zuges vom Leipziger Platz namens Schreiber, der sowohl das Vorsignal wie auch das Hauptsignal, die beide auf Halt standen, überfuhr. Er wurde ebenso wie der Zugbegleiter Mende, der ebenfalls verpflichtet war, auf die Signale zu achten, in Untersuchungshaft genommen. Sie werden sich zu verantworten haben auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches, der die zur Leitung der Eisenbahnfahrten und zur Aufsicht über die Bahn und den Beförderungsbetrieb angestellten Personen mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bedroht, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr setzen. Schreiber behauptete im Verhör anfangs, daß beide Signale auf freie Fahrt gestanden hätten, doch wurde dies durch die Aussage des Mitfahrers Mende wie auch der Weichensteller Wilhelm Voigt und Johann Lengfeld widerlegt. Diese sagten übereinstimmend aus, daß die Strecke für den Zug gesperrt gewesen sei. Als sie dann bemerkten, daß der Zug trotzdem die Signale überfuhr, gaben sie auch dem anderen Zuge das Haltesignal; doch war es bereits zu spät, gleich darauf erfolgte vor ihren Augen die Katastrophe. Auch der Mitfahrer Mende gab zu, daß das Signal auf Halt stand. Er selbst habe im kritischen Augenblicke gerade eine Notiz über eine kleine Verspätung gemacht und deshalb nicht auf das Signal geachtet. Später räumte denn auch Schreiber seine Schuld ein, führte aber zu seiner Entschuldigung an, daß er in letzter Zeit an Schwindelfällen gelitten habe. Der Motorführer Klemm, der inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, und sein Mitfahrer Gesellius von dem verunglückten Zuge konnten bekunden, daß sie freie Fahrt hatten, konnten jedoch über das Unglück selbst nicht viel mitteilen. Alles habe sich in sehr kurzer Zeit abgespielt. — Die Direktion der Hochbahngesellschaft hat die Aufsichtsbehörde wissen lassen, daß sie den bei der Hochbahnkatastrophe Verunglückten und den Familien der Getöteten in weitgehendstem Maße finanzielle Entschädigung zuteil werden lassen wird. Die ganze Angelegenheit wird auf gütlichem Wege geordnet werden. Zu diesem Zwecke hat die Gesellschaft eine aus Vertrauensmännern bestehende Kommission ernannt, um mit den Geschädigten über ihre Ansprüche zu verhandeln und die Berechtigungen zu prüfen. Auch die Beerdigungskosten für die Opfer hat die Hochbahngesellschaft in vollem Umfange übernommen. Die Hochbahngesellschaft konnte dies um so eher tun, als sie den Schaden nur teilweise selbst zu tragen hat. Sie war nämlich bis zum Betrage von 300000 Mark für jede Katastrophe gegen Haftpflicht versichert. Die Verwaltung hofft, daß die ihr aus diesen Versicherungen zufließenden Beträge zusammen mit den für solche Fälle von ihr selbst reservierten Fonds für die ihr daraus erwachsenden Verpflichtungen ausreichen werden.



Die Rettungsarbeiten nach der Berliner Hochbahnkatastrophe.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Das Hürdenrennen.

Roman von Otto Bergmann.

3

(Fortsetzung.)

Jedenfalls gewann Eva von diesem Augenblick an noch fester als vorher die Ueberzeugung, daß weder zu weit gehende Arbeitsanstrengungen noch schriftstellerische Enttäuschungen als die wahren Ursachen für die Wandlung in Roberts Wesen gelten konnten. Vielmehr mußte ihn irgend ein besonderes Vorkommnis mit explosiver Kraft erregt haben, welches sein ganzes Gemütsleben noch bis in die Tiefen der Seele nachzittern ließ.

Auch jetzt warf Eva ab und zu heimlich einen prüfenden Seitenblick auf den rastlos Umherwandernden, um dann jedesmal sich mit einem unterdrückten, fast unhörbaren Seufzer wieder abzuwenden und gedankenvoll durchs Fenster auf die Straße hinauszustarren. Draußen hatte eine frühe Dämmerung das Licht des kurzen Wintertages bereits halb zum Erlöschen gebracht, es schneite wieder und ein frischer Wind wirbelte die Flocken lustig durcheinander. Das Zimmer lag schon fast in Dunkelheit gehüllt, aber Eva liebte solche beschaulichen Dämmerstunden und auch Roberts verwandte Natur hatte sich ihrem eignen Reiz noch niemals zu entziehen vermocht.

Die schöngeschnitzte alte Schwarzwälder Uhr, welche zwischen zwei mäßig großen Oelbildern über dem unmodernen Plüschsofa hing, hob mit einem kurzen knackenden Geräusch zum Schlagen aus und verkündete ein wenig später die vierte Nachmittagsstunde.

Robert hielt mitten in seinem Spaziergang inne.

„Schon vier Uhr!" meinte er sichtlich überrascht, „könntest du nicht so gut sein, Evi, mir noch ein bißchen die Lampe anzuzünden?"

„Aber gewiß, Robert, gern," antwortete Eva bereitwillig, „ich dachte, weil du ein stilles Dämmerstündchen sonst auch immer liebst."

„Freilich, du hast ganz recht, liebes Kind," nickte Robert freundlich, „das soll heute auch nur eine Ausnahme sein. Ich möchte nämlich gleich hier bei euch noch einen dringenden Brief schreiben, den ich auf dem Wege zur Redaktion des „General-Anzeiger" direkt bei der Post abgeben will."

Eva stand auf und legte ihre Näharbeit bei Seite. „Ich hole die Lampe schon," bemerkte sie im Hinausgehen, „du kannst gleich anfangen."

Nach einem Weilchen kam sie wieder herein und stellte die Lampe auf den Tisch, übrigens ein Inventarstück, ganz in den Rahmen des Elkeratschen Hauswesens hineinpassend, nämlich eine Oellampe aus Messing, an einem Ständer beliebig nach oben oder nach unten zu schieben, also eine Form von Beleuchtungsapparat, wie ihn die Kinder des Zeitalters des Gasglühlichtstrumpfes und der elektrischen Glühbirne überhaupt kaum noch kennen. Robert hatte sich inzwischen bereits Schreibzeug herbeigeschafft, sich an den Tisch gesetzt und ein Zeitungsblatt auseinandergefaltet.

„Man muß dem Moloch Erwerb manches Opfer an Zeit und Arbeitskraft bringen, deren Summe man weiß Gott lieber größern geistigen Zwecken zufließen lassen möchte!" bemerkte Robert, als er aufstand und den fertigen Brief zu sich steckte, in einem leichten Anfall von Unmut, „weil für den Menschen heute nur noch das rollende Gold der einzige Talisman gegen Elend und Untergang ist, muß der unbekannte Schriftsteller dem flachen Tagesbedarf Frohndienste leisten statt Ewigkeitswerte zu prägen. Ah, es ist manchmal entmutigend, daran zu denken."

„Wie bist du nur so plötzlich in derartig mißvergnügte Betrachtungen hineingeraten, Robert?" fragte Eva aufhorchend. Sollte sich da vielleicht schon des Rätsels Lösung vor ihr auftun? Doch nein, seine Antwort gab solcher Vermutung sofort unrecht.

„Das fliegt einem genau so ungeb t n auf die Seele wie Staub auf die Kleider, liebes Kind," versetzte er achselzuckend, „heute früh hab' ich daran noch nicht im Entferntesten gedacht, trotzdem meine Finanzen da eine Aufbesserung doch nicht weniger wünschenswert machten als jetzt. Zufällig las ich dann aber mittags in der Zeitung ein Inserat, das einen Schriftsteller sucht, um das aufgespeicherte Erfahrungsmaterial eines Weltreisenden für den Büchermarkt zu bearbeiten und da gutes Honorar in Aussicht gestellt wurde, so sagte ich mir, ich sei den Versuch zur Erlangung der Arbeit meiner Erwerbslage auf jeden Fall schuldig."

„Vielleicht würde die Arbeit, falls du sie überhaupt bekommst, interessanter und anziehender als sie dir jetzt erscheint," tröstete Eva den Mißmutigen.

„Wenn auch, sie würde mich jedenfalls ebensoweit von meinem eigentlichen Ziel ablenken wie jede andre, zu welcher der Erwerbszwang anspornt. Doch das hilft nun einmal nichts. Wenn ich überhaupt Antwort auf meinen Brief hier erhalte, erhältst du sie auch. Und nun muß ich mich beeilen, in die Redaktion zu kommen, Evi. Grüße Tante nochmals und auf Wiedersehen bis morgen Mittag."

Die Redaktion des „General-Anzeig r" lag mitten in dem ausgedehnten Geschäftsviertel, wo alle Ströme des Großstadtlebens tosend und brandend ineinanderschäumten, mit einer Woge immer die andre überflutend. Hier erst entsann er sich des Briefes wieder, den er noch immer in der Tasche trug und, tief in Gedanken verloren, beinahe bis ins Redaktionszimmer mitgenommen hätte. Er ging daher nach dem dicht in der Nähe des „General-Anzeiger"-Gebäudes belegenen Postamt und gab dort den Brief auf.

Als Robert sich wieder zum Gehen wandte, betrat von draußen ein überaus elegant gekleideter Herr, das Monocle nachlässig eingekniffen, den Schalterraum, und ging hart an Tornow vorüber. Beide sahen sich und erkannten einander auf den ersten Blick; keiner von ihnen jedoch machte eine Bewegung, den andern zu grüßen. Der elegante Herr war nämlich Graf de la Fortes und wie Robert diesen Mann nicht nur seiner Stutzerhaftigkeit halber verachtete, nicht nur einzelne Züge seiner Persönlichkeit sogar direkt widerwärtig und abstoßend fand, sondern vor allen Dingen den Beziehungen des Grafen zu Erika Vollmar unausgesetzt mit Verstimmung ja Unruhe nachsann, so hatte auch der letztere seit jenem nächtlichen Intermezzo vor der Hornschen Villa häufiger des jungen Schriftstellers als eines unbequemen, zum wenigsten ganz unnötigen Nebenbuhlers gedacht, dem er bereits ein paar Stunden mühsam verbissenen Aergers zu danken hatte.

Der Graf betrat eine der beiden dicht neben einander liegenden Telephonzellen des Postamtes, welches das zweitgrößte der ganzen Stadt war. Robert sah ihn noch mit einem flüchtig über die Schulter zurückgeworfenen Blick hinter der sich wieder schließenden Zellentür verschwinden. Fast schon auf der Straße angelangt, stutzte er plötzlich und blieb stehen. Ihm fiel jetzt nachträglich erst auf, daß er um des Grafen Lippen einen eigentümlichen versteckt boshaften Zug wahrgenommen hatte, in dem Augenblicke, da sie beide beinahe Schulter an Schulter vorübergingen.

Robert überlegte nicht lange. Er hätte nicht einmal sagen können, daß ihn ein ganz bestimmter Gedanke während der nächsten Sekunden bei seinem Tun leitete. Nicht Ueberlegung sondern Instinkt hatte ein unbestimmtes Mißtrauen gegen des Grafen augenblickliche Absichten in ihm wachgerufen und eine Handlung des Instinkts war es daher auch, als er jetzt plötzlich wieder umkehrte und in die zweite Telephonzelle hineintrat. Er wußte aus Erfahrung, daß man trotz der dazwischen befindlichen gepolsterten Holzwand von einer Zelle zur andern jedes nicht zu leise gesprochene Wort ziemlich genau verstehen konnte.

Als er die Tür hinter sich heranzog, hörte er nebenan gerade den Grafen die Nummer desjenigen Anschlußinhabers nennen, mit welchem er durch das Fernsprechamt verbunden zu werden wünschte.

Diese Nummer kannte Tornow sehr genau. Ohne ihre Kenntnis praktisch verwenden zu können, hatte er sich dieselbe doch kürzlich einmal selbst aus dem amtlichen Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer herausgesucht und wohl im Gedächtnis behalten. Heute erwies sich mit einem Male eine an sich ganz unbedeutende Tatsache als nützlich, welche damals keinem weiteren Zweck gedient hatte als lediglich dem Bedürfnis, alles aufzusuchen, was ihm mehr oder minder notdürftig vortäuschen konnte, er stehe zu Erika Vollmar nicht ganz fremd sondern in einer gewissen, sei es auch nur höchst einseitigen und losen Verbindung. Denn Erikas Anschlußnummer war es, welche de la Fortes soeben genannt hatte.

Er hörte den Grafen nach dem gnädigen Fräulein fragen. Eine kurze Pause folgte; dann mußte Erika wohl am Apparat erschienen sein. Mit intensiver Spannung lauschte Robert dem in seiner Ausdehnung naturgemäß sehr beschränkten Zwiegespräch, das sich nunmehr entspann und dessen einer Teil, die Antworten Erikas seinem Ohr leider unerreichbar blieben.

„Tag, Gnädigste! Pardon, daß ich bemühe, aber meine Vasallenpflicht gebietet mir dringend, mich nach dem Befinden der schönsten Frau zu erkundigen, die je als souveräne Herrin einen Troß Höriger in das reizende Joch ihrer Launen spannte. Gestatten Gnädigste, auch einmal auf diesem ganz modernen Wege bescheidene Nachfrage?"

— — — — — — — — — —

„Gut? ausgezeichnet? Bin entzückt über solchen Bescheid. Wie geht's Herrn Kommerzienrat und Frau Gemahlin? Ebenfalls vortrefflich! Freut mich sehr. Sind Gnädigste von der gestrigen Première befriedigt worden?"

— — — — — — — — — —

„Fräulein, nicht trennen! ich spreche noch! Wie meinten — — ah so! Elegisches Zeug, ungenießbar?! Sehr zutreffend! Fühle mich geschmeichelt, von so schönen Lippen meine eigne Meinung wiederzuhören. Mag solche verknäulten Gedanken nicht leiden. Ist nichts mehr für den modernen Großstadtmenschen von Welt, Geist und gutem Geschmack. Der braucht Finessen. Könnte man den Autornamen, der ja noch ganz unbekannt ist, für ein Pseudonym halten, so würde ich in Versuchung kommen zu glauben, der wahre Verfasser sei unser watteweiches Traumgesicht — — Gnädigste wissen doch schon, wen ich damit meine?! — — — — Richtig geraten! den vielleicht weniger feder- als besengewandten Dr. Schneefeger. Uebrigens, da wir zufällig gerade auf ihn zu sprechen kommen, ich traf den Herrn Doktor soeben. Der Mann interessierte mich gewissermaßen vom ersten Moment unserer flüchtigen Bekanntschaft ay. Wie belieben?"

— — — — — — — — — —

„Doch, doch, auf Kavaliersparole, Gnädigste. Warum denn auch nicht? Wenn's auch nur ein negatives Interesse bleibt, immerhin interessiert man sich doch ein wenig für Mumien und der gute Doktor hat eben so'n bißchen was Antiquitätenhaftes an sich. Schon seine ganze Aufmachung für den vornehmen Salon! Der Zuschnitt von Frack und Pantalons — die Weste — die Krawatte — — wird alles nächstens die Säkularfeier erleben! Das reizte mich sozusagen. Mitleid und Neugier im Quodlibet. Forschte daher ganz diskret ein wenig nach. Natürlich die bekannte Armeleute-Geschichte. Vater war Handwerker oder Arbeiter, was weiß ich; der Sohn natürlich verkapptes Talent im stillen Winkel der Kleinexistenzen, soll was ganz Ausgepfiffenes werden — Goethe der Zweite Minimum. Ohne rechten Bildungsplan und selbstverständlich gänzlich ohne Manierendressur aufgewachsen, sitzt er jetzt im engen Käfig der waschechtesten Schriftsteller-Misere auf seiner Stange, pfeift Spatzenlieder im Nachtigallenstil und wundert sich sehr daß keiner den Sperling als Philomele kaufen will. Arme Kerl ist in der Tat fast bedauernswert, Gnädigste — — —"

* * *

Robert Tornow hörte den kurzen Rest der telephonischen Unterhaltung zwischen de la Fortes und Erika nicht mehr mit an. Zorn, Empörung und ohnmächtige Ratlosigkeit stiegen beim Anhören der feingedrechselten Lügen jenes ebenso gewissenlosen wie routiniert-boshaften Tatsachenfälschers, so heftig, so gewaltsam in ihm auf, daß sie die Kehle bis zum Ersticken zuzuschnüren drohten. Und nur mühsam nach äußerlicher Fassung ringend, eilte er aus der Telephonzelle durch den Schalterraum auf die Straße hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Kloster Ajo Janni auf Kreta.

Der Umschwung in der Türkei hat eine Reihe internationaler Fragen wieder in den Vordergrund gerückt. Neben der ägyptischen und der bosnischen Frage droht auch die kretische Frage infolge des Wiedererwachens des Islams wieder aktuell zu werden. Der Gegensatz zwischen der christlichen und mohammedanischen Bevölkerung ist auf Kreta auch heute nur mühsam überbrückt und kann leicht zu neuen Verwicklungen führen. Das Kloster Ajo Janni (heiliger Johannes) auf Akrotiri, das unsere Abbildung zeigt, kann davon Zeugnis ablegen, wie weit es religiöser Fanatismus treiben kann. Während des türkisch-griechischen Krieges diente es zahlreichen christlichen Frauen und Kindern als Zufluchtsort vor den Türken.

Auch ein Jubiläum.

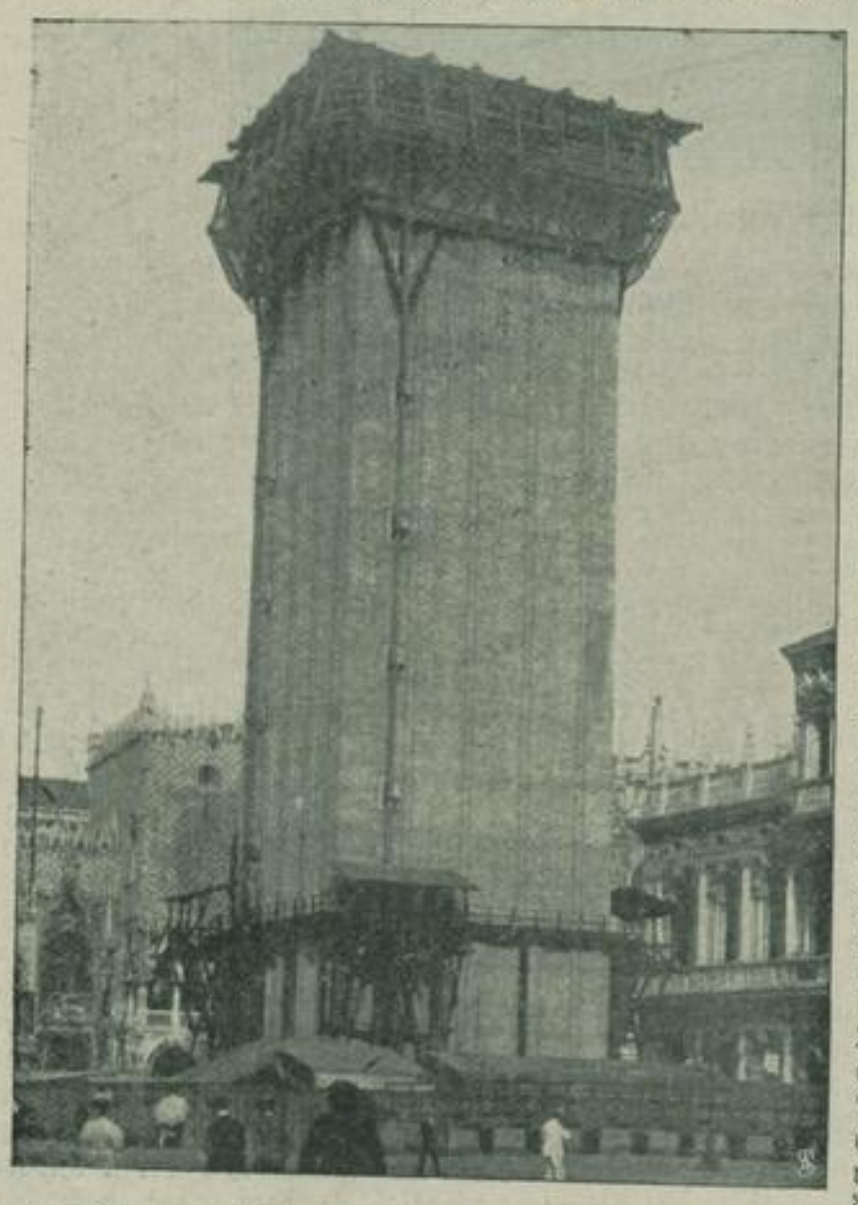
Von O. von Briesen.

Philipp von Kippenfeld, ein Mann nahe an die Siebenzig, Junggeselle und schon seit fast vier Jahrzehnten, trotz enormer Militärpassion aus der Armee geschieden, saß einsam in seiner Wohnstube und grübelte, wie es seit undenklichen Zeiten seine Gewohnheit war. Eigentlich war es ihm im Leben nicht besonders ergangen, denn anstatt Erbe großer Güter zu werden, sah er sich schon als siebzehnjähriger Mensch, knapp in die Armee getreten, dieser Anwartschaft beraubt — sein Papa hatte es fertig bekommen, die Besitzungen, so zu sagen, zu „verpulvern"; nur ein geringfügiger Vermögensrest war ihm geblieben. Die Zulage, die er dem Sohne geben konnte, fiel demgemäß recht kläglich aus, und dieserhalb sah sich dieser vom ersten Tage an in permanenten Mammonskalamitäten. Es gab ja aber immer hilfsbereite Menschen, die dem jungen Leutnant mit Freuden beisprangen und mit deren Beistand lavierte er etwa zehn Jahre lang, indem er ein Loch zumachte und das andere öffnete. Schließlich kam aber doch der Moment, wo dem mit Klagen contra Kip-

Paris ohne Telephon.

Wir bringen heute ein Bild von dem Brande der Pariser Telephonzentrale, durch den 18 000 Fernsprechteilnehmer in Paris plötzlich ihrer telephonischen Verbindung beraubt wurden. Die Ursache der Katastrophe dürfte in Kurzschluß zu suchen sein, der einen Draht zum Glühen brachte und den aus Guttapercha und Paraffin gebildeten Isolator in Brand setzte. Blitzartig schoß die Glut durch die Kabel in die Stockwerke hinauf. Innerhalb zehn Minuten standen sämtliche Räume in Flammen. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß kurz vorher die aus 600 Männern und Frauen bestehende Tagesschicht abgelöst und durch eine Abendschicht von bloß 200 Bediensteten ersetzt worden war. Die Telephonistinnen, noch mit den Hörapparaten versehen, flüchteten. Alle konnten sich rechtzeitig im Arbeitsrock retten, ihre zurückgelassenen Kleider verbrannten. Um 9½ Uhr abends erschien der Arbeitsminister Barthou an der Brandstätte. Der Platzkommandant von Paris war gleichfalls auf der Brandstätte anwesend. Die wichtigen Dokumente konnten geborgen werden. Von den Anlagen sind nur die Akkumulatoren gerettet. Um 1 Uhr nachts war der Brand in der Hauptsache gelöscht. Feuerwehrleute und Truppen kehrten allmählich in ihre Quartiere zurück. Der Figaro beklagt die Katastrophe nicht. Das Feuer habe mit dem veralteten System Tabula rasa gemacht und gestatte, endlich Paris mit modernen Telephoneinrichtungen auszustatten. Die Telephonmisere ist seit Jahr und Tag eine beliebte Zielscheibe der Pariser Blätter, von denen einzelne eine ständige Rubrik eingerichtet haben, in der sie das Pariser Telephonamt mit ätzendem Spott begießen. Der „Matin" brachte kürzlich einen Scherz, in dem der Vorschlag gemacht wird, den zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten zur Verschärfung ihrer Strafe ein Telephon in die Zelle zu geben, damit sie von der Außenwelt vollständig abgeschlossen seien. Erst die Störung brachte andrerseits aber auch den Parisern zum Bewußtsein, wie tief die Benutzung des Fernsprechers bereits in ihre Gewohnheiten eingedrungen ist, und wie stark sie die Formen ihres Verkehrs- und Alltagslebens bestimmt, obschon sie im Gebrauch dieses Verständigungsmittels weitaus die rückständigsten Großstädter beider Welten sind. Die Unterbrechung des Fernsprechbetriebes hat übrigens nicht so lange gedauert, als anfangs befürchtet wurde. Schon nach wenigen Tagen waren mit dem Ausland provisorische Leitungen hergestellt und auch für den örtlichen Verkehr konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Provisorium hergestellt werden. Man hat zu diesem Zweck eine Baracke errichtet, die dem Platz, auf dem sie steht, nicht gerade zur Zierde gereicht und deshalb den Parisern ein Dorn im Auge ist. Fürs erste dürfte sie indessen noch nicht verschwinden. Denn bis die Telephonzentrale wieder hergestellt ist, dürfte geraume Zeit vergehen. Dann freilich wird sie auch als ein Musterinstitut gelten können. Denn man will sich bei ihrer Einrichtung die reichen Erfahrungen zu nutze machen, die man in den letzten Jahren auf dem Gebiet des Fernsprechwesens gemacht hat, und so soll die neue Pariser Telephonzentrale mit den modernsten Apparaten ausgestattet werden, so daß dann die Pariser keinen Grund mehr zur Klage haben werden. Das alles aber erfordert Zeit und erfahrungsgemäß arbeiten Behörden überhaupt langsam. Paris wird sich deshalb in Geduld fassen müssen, bis die Telephonzentrale wie ein Phönix aus der Asche zu neuem, schönerem Glanze ersteht. In letzter Zeit hat bekanntlich auch die drahtlose Telephonie bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen und gerade in Paris sind mehrfach interessante Versuche angestellt worden. Indessen steckt diese Technik doch noch zu sehr in den Kinderschuhen, um sie schon jetzt in die Praxis einzuführen. Es ist deshalb auch nicht anzunehmen, daß bei dem Wiederaufbau der Telephonzentrale auch die drahtlose Telephonie hier eine Unterkunft finden wird. Vorerst dürfte sie lediglich dort Verwendung finden, wo die Anbringung von Leitungsdrähten unmöglich ist, also besonders im Seeverkehr. Die jüngsten Versuche in der englischen Flotte haben hier wertvolle Fingerzeige gegeben, so daß die Frage ihrer endlichen Lösung nahe ist.

Der Brand der Pariser Telephon-Zentrale.



Die Wiederaufrichtung des St. Markusturmes in Venedig.

Der Campanile in neuer Gestalt.

An dem Wiederaufbau des Markusturmes in Venedig wird nun seit vier Jahren gearbeitet, aber noch ein Jahr dürfte vergehen, ehe der Bau vollendet ist. Die alten Fundamente wurden beim Neubau teilweise noch verwendet. Die untersten Teile des Turmes bestehen aus istrischem Gestein aller Zeitalter, unter dem sich sogar noch Steine mit den Siegeln römischer Kaiser befinden. Unser Bild zeigt den unfertigen Campanile in seiner gegenwärtigen Gestalt. Der im Juli 1902 eingestürzte Glockenturm war in den Jahren 911—1591 erbaut. Er hatte eine Höhe von 98,6 Metern und war auf Schneckenwindungen zu ersteigen. Auf der Spitze, von der man eine weite Aussicht über die Stadt und ihre Umgebung bis zu den Bergen Istriens hatte, befand sich ein kolossaler Engel als Windfahne. Unten lehnte sich an der Campanile ein kleiner zierlicher Vorbau an, die Loggetta, eine mit Bronzewerken und Reliefs reich ausgestattete Marmorhalle, die im Jahre 1540 von Sansovino erbaut war. Bei dem Einsturz wurde glücklicher Weise niemand verletzt, da man die Gefahr vorausgesehen und die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Die Bezeichnung Campanile kommt übrigens keineswegs nur dem Markusturm in Venedig zu, wenn man sich jetzt auch daran gewöhnt hat, speziell diesen Turm Campanile zu nennen. Campanile heißt vielmehr ganz allgemein bei altchristlichen, italienischen und russischen Kirchen der einzeln stehende Glockenturm. Neben dem Campanile von Venedig ist besonders bekannt der sogenannte schiefe Turm zu Pisa, ferner der von Giotti erbaute Campanile des Florentiner Doms.

Ruhmlose Helden.

Auf der Grube Reden wurde vor kurzem für die vor etwa einem Jahre bei einer schweren Grubenkatastrophe umgekommenen 150 Bergleute ein würdiges Denkmal enthüllt. Das Denkmal, das wir unsern Lesern heute im Bilde vorführen, zeigt in der Mitte ein dem bergmännischen Leben entnommenes Relief. Zu beiden Seiten sind Tafeln angebracht, die die Namen der als Opfer ihres Berufs umgekommenen Bergleute enthalten. Wohl kein Beruf, selbst der des Seemanns nicht, kommt an Gefährlichkeit dem des Bergmanns gleich. Kaum ein Tag vergeht, an dem man nicht von Opfern des Bergbaus lesen kann. Die Gefahren, die den Bergmann ständig umgeben, sind mannigfach, und alle Vorsichtsmaßregeln können nicht dagegen schützen. Bald reißt das Seil der Förderschale, so daß diese in die Tiefe stürzt, bald droht fallendes Gestein oder ein einstürzender Schacht Tod und Verderben, bald explodiert eine Dynamitpatrone vorzeitig, bald wieder erfolgt ein Wassereinbruch in das Bergwerk oder gar schlagende Wetter führen eine schwere Katastrophe herbei. Und was all diese Unfälle noch grausiger macht, ist, daß sie sich tief unter der Erde abspielen und oft jede Rettung von vornherein unmöglich ist. Und doch wird sie versucht, todesmutig dringen die Retter nach der Unfallstelle vor, um vielleicht selbst ihrem Wagemut zum Opfer zu fallen. Bei jeder Bergwerkskatastrophe wiederholen sich solche Proben wahrhaften Heldenmutes, bei dem keine Aussicht auf Ruhm und Anerkennung winkt. Man kann es deshalb nur mit Freuden begrüßen, wenn jetzt ein bekannter amerikanischer Multimillionär eine Millionenstiftung errichtet hat, die solchen ruhmlosen Helden zugute kommen soll. Die Stiftung ist bestimmt für die kühnen Männer, die im Dienste der Nächstenliebe ihr Leben aufs Spiel setzen, für den Seemann, der das Rettungsboot durch die brandenden Wogen steuert, für den Feuerwehrmann, der kühn durch Rauch und Flammen vordringt, um gefährdete Menschenleben zu retten, für den Bergmann, der den verunglückten Kameraden durch den giftigen Schwaden in Sicherheit bringt. Für sie alle, oder wenn sie bei ihrem Rettungswerke ihr Leben einbüßten, für ihre Hinterbliebenen ist die Stiftung bestimmt. Doch besser als solche Stiftungen wäre es, wenn man Mittel und Wege fände, um solche Bergwerkskatastrophen wie die von Reden und wie sie sich alljährlich in allen Teilen der Welt ereignen, von vornherein unmöglich zu machen. Vieles ist ja gegen früher schon gebessert dank der strengen Vorschriften, die bei uns bestehen. So müssen beispielsweise die Seile der Förderschale täglich mindestens einmal geprüft werden, und die früher viel benutzten gefährlichen Fahrkünste sind schon fast ganz beseitigt. Diese Fahrkünste bestehen aus zwei Gestängen mit Trittbrettern und Handgriffen und bewegen sich derart, daß das eine steigt, während das andere um ebensoviel sinkt, und daß beide einen Augenblick stille stehen, wenn beide Trittbetter sich gerade gegenüber stehen. Der Bergmann benutzt diesen Augenblick, um auf das steigende Gestänge hinüberzutreten, wenn er ausfahren will. Auch gegen die Gefahr des Wassereinbruchs sind in den modernen Bergwerken ungemein komplizierte Vorrichtungen getroffen. Am schwierigsten aber gestaltet sich der Kampf gegen die schlagenden Wetter und die durch deren Entzündung hervorgerufenen Grubenexplosionen. Entzünden sich irgendwie Kohlenstaubansammlungen oder schlagende Wetter (d. h. brennbare Grubengase), so erfüllt die Flamme plötzlich den ganzen Raum, erlischt aber an der Entzündungsstelle sofort wieder, weil der Sauerstoff zur Unterhaltung des Feuers fehlt. Sie kann jedoch, wenn in benachbarten Teilen des Grubenstollens Schlagwetter oder Kohlenstaubwolken lagern, diese entzünden und so langsamer oder schneller weiter wandern, wobei sie unter Umständen den ganzen Stollenquerschnitt mit Feuer erfüllt und glühenden Staub vor sich hertreibt. Selten gelingt es den im Stollen Beschäftigten sich zu retten, meistens werden sie durch die Flamme versengt und getötet oder von dem nachfolgenden Nachschwaden, einem giftigen unatembaren Gasgemisch erstickt.

Enthüllung des Denkmals auf der Grube Reden.

Eine Wasserexplosion.

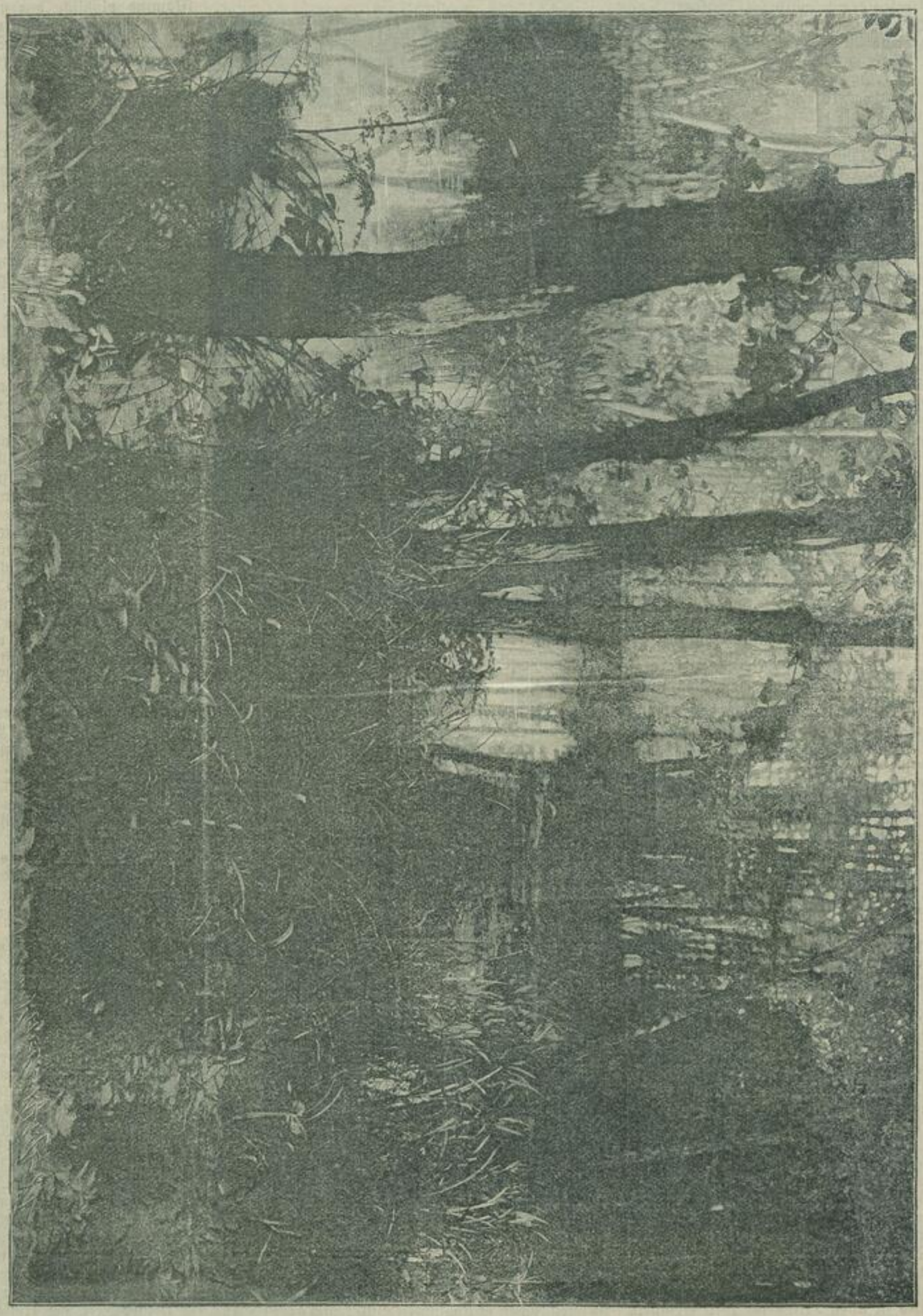
Die Stadt Witten an der Ruhr wird seit einiger Zeit vom Unglück förmlich verfolgt. Noch ist die furchtbare Roburitexplosion, die sich unweit Witten ereignete, in allgemeiner Erinnerung, und nun hat sich vor kurzem in der Nähe von Witten schon wieder eine schwere Katastrophe ereignet, bei der allerdings glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen sind. War schon seinerzeit die Roburitexplosion überraschend, insofern, als man bis dahin Roburit für einen verhältnismäßig harmlosen Sprengstoff hielt, so handelt es sich diesmal um eine noch viel seltsamere Explosion. Der Explosivstoff ist nämlich — Wasser. Der auf dem Westerberg bei Witten befindliche Wasserturm des Castroper Wasserwerkes explodierte unter donnerähnlichem Knall und weckte die Bewohner der in der Nähe liegenden Häuser aus dem Schlafe. Bei Tagesanbruch konnte man so recht überschauen, wie verheerend die Explosion, die vermutlich infolge zu hohen Wasserdruckes erfolgte, gewirkt hat. Die den Behälter umfassende ca. ¾ Meter dicke Mauer war total fortgerissen und ein wahrer Steinhagel überschüttete die Felder in einem Umkreise von 200 Metern. Zentnerschwere Steinblöcke waren wohl 100 Meter weit geschleudert worden. Der eigentliche Behälter des Wasserbassins war geborsten und in sich zusammengefallen. Durch das ausströmende Wasser sind die umliegenden Felder arg verwüstet worden. Unser Bild zeigt uns den zerstörten Wasserturm. Nur ein kleiner Teil der Umfassungsmauer war stehen geblieben, und auch dieser zeigte so gewaltige Risse, daß er abgetragen werden mußte, da er jeden Augenblick einzustürzen drohte.

Eingestürzter Wasserturm auf dem Westerberg bei Witten a. d. Ruhr.

penfeld bombardierten Kommandeur der Geduldsfaden riß und er den sonst tüchtigen Offizier ersuchte, die Uniform an den Nagel zu hängen.

Schweren Herzens kam er der Aufforderung nach und zog sich nach einer entfernteren Stadt zurück, die sich durch ihre Billigkeit auszeichnete. In pekuniärer Beziehung stand er sich als Zivilist kaum schlechter, wie früher; denn war seine Pension auch gering, so fiel jegliches Repräsentieren dafür doch fort. Mit der Minusrechnerei wollte es aber auch jetzt kein Ende nehmen, unbezahlte Rechnungen begleiteten ihn dauernd durch's Leben. Daß dem so war, schob er lediglich seinen Rechenlehrern in die Schuhe, die ihn mehr theoretisch als praktisch erzogen hätten.

Trotz dieser unausgesetzt schaukelnden Lage verlor er keineswegs seinen unverwüstlichen Humor, der ihn in allen Kreisen beliebt machte. Seine bescheidenen Mahlzeiten kochte er sich selber, ging aber Abend für Abend in die Ressource, wo er



Waldesruhe.

Nach einem Gemälde von M. Berthändig.

so zu sagen das Zentrum aller heiter gearteten Elemente der Gesellschaft bildete. Seinem gutgelaunten Wesen und fortwährenden Späßchen hatte er es zu danken, daß er häufig von besser situierten Bekannten eingeladen wurde, die ja wußten, daß ihm in der Wiege ein günstigeres irdisches Loos vorhergesagt werden konnte.

Merkwürdig, daß er, der in Gemeinschaft mit anderen stets äußerst aufgeräumt sich zeigte, in seinen vier Pfählen vielfach Grillen fing und den Kopf hängen ließ. Ein Hauptthema dabei bildeten die Feiern von Jubiläen. Wie vielen seiner vormaligen Kameraden war es vergönnt gewesen, das silberne, ja manchem sogar das goldene Dienstjubiläum zu erleben! Und er, der Unglückswurm, hatte auf kein ihn auszeichnendes Ereignis zurückzublicken. Mit solchen und ähnlichen Gedanken konnte er sich durchaus nicht abfinden, sie waren nachgerade zur fixen Idee bei ihm geworden.

Auch heute, wie anfangs schon angegeben, brütete er über den Jubiläumspunkt und ärgerte sich, daß sich für ihn gar nichts bieten wollte, eine derartige Feier zu begehen. Plötzlich huschte ein eigenartiges Lächeln über sein Antlitz.

„Wie ist mir denn!" murmelte er vor sich hin, „braucht es denn eine dieser abgedroschenen Feiern zu sein, kann nicht auch mal eine ganz außergewöhnliche Begründung dafür angegeben werden? Sicherlich, sinnen wir mal nach!"

Nach geraumer Weile fuhr er sich mit der Hand an die Stirn und rief aus: „Da hätte ich ja gleich etwas Passendes; am 1. April, den wir am nächsten Sonntag haben, sind fünfzig Jahre verstrichen seit meinem Eintritt in die Armee. Da von demselben Tage an meine fortdauernde Mooslosigkeit und der unausgesetzte Kampf mit Manichäern stammen, so erscheint er wohl würdig, in Berücksichtigung des letzteren Punktes, dem Vergessen entrissen zu werden."

Sofort setzte er sich heran und lud zwölf seiner älteren und jüngeren Bekannten zu einem Jubiläum für den 1. April, mittags 1 Uhr ein. Als Ort der Feier hatte er ein kleines Vorstadthotel bezeichnet, das sich durch gute Speisen und Getränke bei billiger Berechnung auszeichnete.

Das Diner mit Wein hatte der Wirt seinem alten Stammgaste mit 150 Mark berechnet, die in drei Vierteljahresraten zu zahlen sein sollten. Vor der festgesetzten Stunde erschien Kippenfeld in dem Hotel mit einem Dienstmann, der ein riesiges Paket in einer Ecke des Festsaals absetzte. Bei dieser Gelegenheit machte der Jubilar übrigens erst die Wahrnehmung, daß die Tafelrunde aus dreizehn Personen bestehen würde. Das ging natürlich nicht und es mußte schleunigst Abhilfe geschaffen werden.

Diese verursachte keine Schwierigkeiten; der Dienstmann ward als vierzehnter Mann für den Nachmittag an den „Trompetertisch" engagiert. Derselbe hatte sich jedoch noch eiligst einen Leierkasten zu verschaffen, um zugleich die Funktionen eines nicht vorhandenen „Tafelmusikers" zu übernehmen.

Die Gäste, von denen kein einziger wußte, um was für eine Jubelfeier es sich handelte, erschienen pünktlich und bestürmten den Festgeber, doch zu verraten, zu welchem Freudentage man ihm gratulieren dürfe.

„Jetzt noch nicht", meinte Kippenfeld, „das wird sich alles später finden, ich will Euch nicht vor der Sitzung schon den Appetit verderben und den Gedanken in Euch auftauchen lassen, daß eine Ablehnung der Einladung angebracht gewesen wäre."

Den wirklich vortrefflichen Speisen und dito Getränken ward alle Ehre angetan und bald befand sich die Gesellschaft in recht gehobener Stimmung, wozu der Dienst-

Man war noch lange in heiterer Stimmung beisammen und als man sich trennte, begleitete der Dienstmann mit den Manuskripten einen der Freunde des Jubilars, der sich erboten hatte, sein Heil mit denselben zu versuchen.

Einige Monate nach diesem zu einer Feier gestempelten Tage saß Kippenfeld auf seinem Zimmer und zählte 50 Mark ab, die er am nächsten Tage dem Hotelier als erste Rate für das Jubiläumsdiner zu zahlen hatte.

[redacted]

sich den Siebenzigern nähert, den [redacted] unwillkürlich mitunter Todesgedanken beschleichen, so habe ich eine General-Inspektion meiner Verhältnisse vorgenommen und dabei herausgefunden, daß ich nur noch drei Gläubiger zurücklassen werde, sollte ich plötzlich ins Jenseits abberufen werden. Die Verbindlichkeiten sind: 1. Bei meinem Hauswirt 150 Mark, 2. beim Besitzer dieses Hotels 150 Mark und 3. die Person, die sich etwa finden sollte, mich beerdigen zu lassen, wofür ich gleichfalls 150 Mark ausgesetzt habe. Offen gestanden drückt mich diese Summe von 450 Mark, und ich habe hin und her überlegt, wie ich mich gänzlich schuldenfrei machen könnte, damit die Manichäer mich nicht noch bis an die Himmelspforte begleiten. Ich habe mich während meiner jetzt schon 40jährigen „Kaltstellung" übrigens nicht bloß mit Nichtstun und Bummeln beschäftigt, sondern bin bereits seit mehreren Dezennien auf das Verfassen von „Galgen-Humoresken" verfallen, für die ich mich jedoch scheute, einen Verleger zu suchen, in der geheimen Furcht, mir einen Korb zu holen, an denen es mir in mancher anderen Hinsicht leider auch nicht gefehlt hat. Das Paket in jener Ecke enthält alles, was ich im Leben literarisch verbrochen, es sind 300 Manuskripte. Wer mir einen Abnehmer für diese Geistesprodukte verschafft, derart, daß sie mir so viel einbringen, um nicht mit einem Minus von hinnen gehen zu müssen, dem werde ich sehr zu Dank verpflichtet sein. Gern möchte ich, ich bekenne es freimütig, noch das Gefühl kennen lernen, keiner Menschenseele etwas zu schulden, ein Gefühl, das mir seit einem halben Jahrhundert verloren gegangen ist. So, meine Freunde, nun lassen Sie mich das Glas leeren auf alle Menschen von Charakter, zu denen ich leider nicht gehöre!"

[redacted] stehen. Indem ich um baldige Mitteilung bitte, zeichne ich mich

Hochachtungsvoll

L., Verlagsbuchhändler.

„Na, da haben wir's," rief Kippenfeld ganz überrascht aus, „da sieht man gleich die Wirkung einer Jubiläumsfeier. Hätte ich das geahnt, daß etwas von einem Skribifax in mir steckte, so gehörte ich jetzt vielleicht schon zu den Koryphäen der schriftstellernden Welt. Nun, ich bin zufrieden, an meinem Lebensabend arrangiert zu sein und noch ein kleines Betriebskapital profitiert zu haben. Jetzt werde ich mich aber auch verbrennen lassen, wenn es schon fünfzig Mark mehr kostet. Ich kann mich dann wenigstens dem umsichtigen Freunde N. erkenntlich erweisen, indem ich ihn als Erbe meiner Aschenurne einsetze."

Kippenfeld lebte noch ein Dutzend Jahre und versorgte in dieser Zeit mehrmals den Buchhändler L. mit Beiträgen. So geschah es, daß er, als er die Augen schloß, nachdem ihn die längste Zeit seines Lebens Mammons Sorgen bedrückt hatten, seinem Freunde N. neben seiner Asche noch ein Kapitälchen von mehreren tausend Mark hinterlassen konnte.

Sinnsprüche.

Sprich wenig und sanft, wenig und gut, wenig und liebenswürdig.

* * *

Alle kräftigen Menschen lieben das Leben.

* * *

Wenn die Menschen einander nicht schmeicheln würden, gäbe es keine Gesellschaft.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sinnsprüche.

Wer eine Zeit lang Skandal erregt,
Glaube nicht, daß er die Welt bewegt.

* * *

Wer ein Stück Brot fordert, ist edler, als der um eine Verbeugung oder um einen Blick bettelt; denn jenes ist ja mehr wert.

* * *

Wie reißende Tiere leichter übermannt werden als Insektenschwärme, so ist der Sieg

[redacted]

Faden ist ein starker Strick gegen das zarte Seil, welches die Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpft; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.

Vermischtes.

Die Tränen der Tiere. Es wird eine ganze Anzahl von Beispielen dafür angeführt, daß viele Tiere wirkliche Tränen vergießen, und zwar auch aus ähnlichen Veranlassungen, die den Menschen zum Weinen bringen. Zu den Tieren, die am leichtesten weinen, gehören die Wiederkäuer, deren Neigung zu Tränen so bekannt ist, daß der Volksmund ein Sprichwort geschaffen hat: „Weinen wie ein Kalb." Alle Jäger wissen, daß der Hirsch weinen kann, und es wird versichert, daß auch der Bär Tränen vergießt, wenn er sein letztes Stündchen gekommen sieht. Nicht weniger empfindsam ist die Giraffe, die mit tränenden Augen den Jäger ansieht, der sie verwundet hat. Ein englischer Schriftsteller berichtet von einer afrikanischen Antilope, die er lange Zeit verfolgt hatte: „Schaumflocken flogen von ihrem Maule, Ströme von Schweiß hatten ihrer grauen Haut eine bläuliche Färbung gegeben. Tränen fielen aus ihren großen schwarzen Augen, und es war ersichtlich, daß das Tier das Nahen seiner letzten Stunde fühlte." Hunde weinen leicht, auch manche Affen. Für die Neigung des Elefanten zum Weinen ist oftmals Zeugnis abgelegt worden. Er vergießt Tränen, wenn er verwundet ist, oder wenn er sieht, daß er seinen Verfolgern nicht entrinnen kann, und die großen Tropfen rollen aus seinen Augen wie aus denen des Menschen bei heftiger Erregung.

Spiritistische Ideen und Experimente sind durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, „Errungenschaften der Neuzeit". Man begegnet ihnen schon in den Anfängen der Kulturgeschichte. Vor 5000 bis 7000 Jahren bestand im wesentlichen genau dieselbe „Geheimwissenschaft", welche in der Geschichte aller Völker bis zur Gegenwart nachweisbar ist. Die Ureinwohner Mesopotamiens, die Akkader, besaßen eine vollständig ausgebildete Magie, welche der des Mittelalters gleicht wie ein Ei dem andern. Die Babylonier betrieben die Totenbeschwörung, um die Geister der Toten über künftige Dinge auszufragen. Die Beschwörungen werden im Alten Testament als „strafwürdige Künste" verboten. Die Juden kannten die sogenannte „mediumistische" Bewegung der Tische und das „Geisterklopfen". Sehr umfassend war der Spiritismus der Inder; nicht minder die magisch-spiritistische Praxis der Aegypter und der Chaldäer. In Griechenland sind schon in der Urzeit — wahrscheinlich auf akkadisch-chaldäischen Einflüssen beruhende — magisch-spiritistische Elemente nachweisbar. Eine Probe von dieser ältesten spiritistischen Praxis gibt uns Homer im elften Buch der Odyssee, in welchem Odysseus mit Hilfe von Materialisationsmitteln den Geist des Teiresias beschwört. Der Kirchenvater Tertullian erwähnt des Wahrsagens durch einen Tisch.

Original-Rebus.

Brieftauben im Altertum. Wenn man einer jüngst von einem athenischen Gelehrten gemachten Mitteilung glauben darf, so hat schon 400 Jahre vor Christo ein Bewohner der Insel Eguil (?) Namens Taurosthenes von Brieftauben Gebrauch gemacht. Er hatte sich zu den olympischen Spielen begeben und einen Siegespreis errungen. Der Vater des Glücklichen aber erfuhr die seinem Sohne zuteil gewordene Ehre noch am selben Tage; denn Taurosthenes hatte eine Brieftaube mitgenommen und sie sogleich nach seiner Verkündigung als Sieger im Wettkampf mit einem roten Band am Fuße auffliegen lassen.

Was er gewinnen kann. Als ein billiges Vergnügen an einem regnerischen Sonntag pflegt ein Ehepaar ein kleines Kartenspiel zu zweien vorzunehmen. Dabei entspinnt sich einmal folgende Unterhaltung: Sie: „Um was wollen wir spielen?" — Er: „Um was du willst." — Sie: „Spielen wir um einen Sammetmantel, Männchen! Wenn du verlierst, such' ich ihn aus, wenn ich verliere, suchst du ihn aus."

Humor.

Heiteres. Aus dem naturgeschichtlichen Aufsatz einer höheren Tochter: Wenn der Herbst kommt, hängt sich die Fledermaus auf, — wegen Mangel an Nahrung. — Im Mittelalter wurden die Falken als Jagdhunde benützt. — Der Haifisch ist ein Seeräuber, — wenn er fressen will, muß er am Rücken schwimmen, weil er ein verkehrtes Maul hat.

Das Kind! In einem kleinen Dörfchen der Eifel starb — so erzählt man uns — kürzlich ein 72jähriger Mann, dessen Eltern, beide in den Neunzigern, noch lebten. Gelegentlich eines Beileidsbesuchs äußerte die alte Mutter zu ihrem Mann: „Ich han der's ja immer gesagt, mer behalte dat Kind nit lang."

Komische Berichtigung. Angeklagter: „Herr Richter, in's Protokoll steht es falsch drin. Ick bin man aus Versehen in's Jahr 1860 geboren."

Maßstab. „Was sagst du zum Kollegen Pumpinger?" — „Muß immens reicher Kerl sein, hat immer etwas zum Versetzen."

Rätsel-Ecke.

Fünfsilbige Scharade.

Das erste Wort, tief, geistesklar,
Stets ruhmvoll für die Dichter war.
Das zweite hemmt die größte Not,
Gibt doch allein es täglich Brot.
Das dritte schallt mit freud'gem Ton,
Wenn Sieg der harten Mühe Lohn.
Das Ganze meist als Mittel bleibt,
Daß es die Preise höher treibt.
Und ist auch falsch geteilt das Wort,
Nennt richtig lesen es sofort.

Zweisilbiges Rätsel.

Ein eckig oft, doch auch ein lieblich Wesen!
Selbst auf der Tafel wird es nicht verschmäht.
Wer einst den Namen ihm hat auserlesen,
Hat mancher, wie ich selber, nicht erspäht.
Nach diesem müßt' ich nur vom Wasser trennen,
Doch mit der Schwimmkunst hapert es oft sehr;
Zwar wird die Zeit es anders wohl benennen,
Dann aber schätzt und liebt der Mann es mehr.

Literarisches Versteck-Rätsel.

Die in nachfolgender Dichtung fettgedruckten Buchstaben ergeben, richtig zusammengestellt, die Namen des Verfassers.

Du dem kein Epigramm gefällt,
Es sei denn lang und reich und schwer;
Wo sahst du, daß man einen Speer
Statt eines Pfeils, vom Bogen schnellt?

Fortsetzung folgt.

Auflösungen: der fünfsilbigen Scharade: Ferse, Erfolg, Ertrunken (Verstickungen); des zweisilbigen Rätsels: Bonbon; des literarischen Versteck-Rätsels: Gottfried Keller's: Ein Ortsnamen-Rätsel: Wo es an Preisen fehlt, da baut die Fortsetzung folgt.

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redakteur R. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 71.

Kathreiners Malzkaffee macht die Milch schmackhaft und wird von Kindern gern getrunken; er ist für sie das bekömmlichste Getränk.

Bestellungen
Griesh

Altdeutscher
billigst zu verkaufen
Fabrik Meissner
Dö

Stra
Mara
Boas
Wint
Hern

Ebeling & Cro

Sp
Das
Waschmitt
der
Zukunft!
Garantiert chlorfre
und unschädlich.
Alleinige Fabr

„Din
fr
das ers
Chlor zersetzt die W
davon sind schädlich
Der Sodazusatz verrin
hebliche Mengen Soda,
sich durch die Billig
Zu haben

Sinnsprüche.

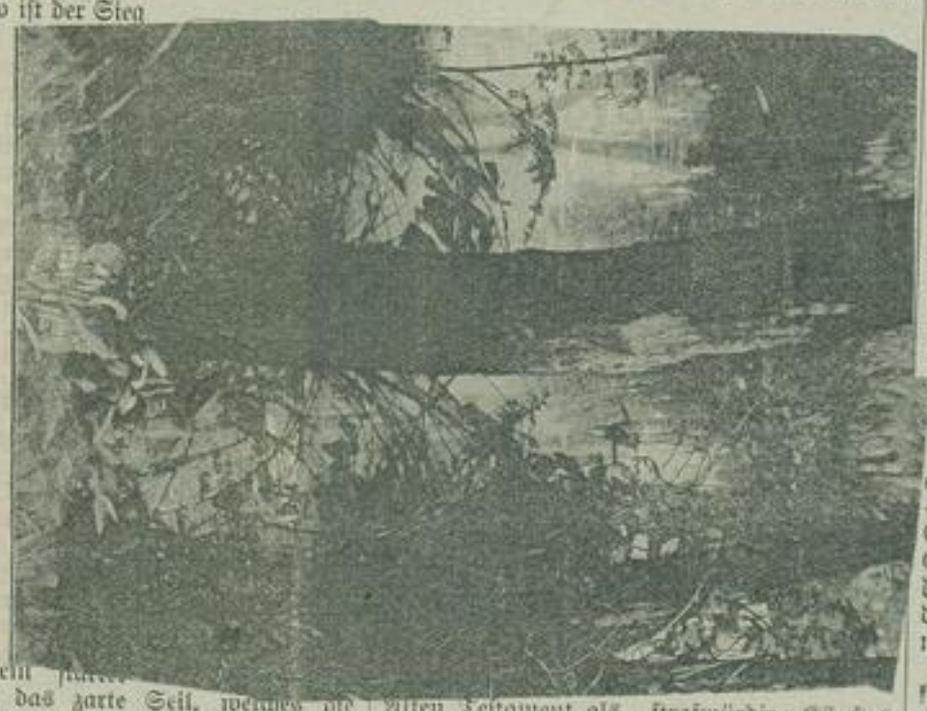
Wer eine Zeit lang Skandal erregt,
Glaube nicht, daß er die Welt bewegt.

* * *

Wer ein Stück Brot fordert, ist edler, als der um eine Verbeugung oder um einen Blick bettelt; denn jenes ist ja mehr wert.

* * *

Wie reißende Tiere leichter übermannt werden als Insektenschwärme, so ist der Sieg [illegible] zaoen ist ein [illegible] Strick gegen das zarte Seil, welches die Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpft; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.



Vermischtes.

Die Tränen der Tiere. Es wird eine ganze Anzahl von Beispielen dafür angeführt, daß viele Tiere wirkliche Tränen vergießen, und zwar auch aus ähnlichen Veranlassungen, die den Menschen zum Weinen bringen. Zu den Tieren, die am leichtesten weinen, gehören die Wiederkäuer, deren Neigung zu Tränen so bekannt ist, daß der Volksmund ein Sprichwort geschaffen hat: „Weinen wie ein Kalb." Alle Jäger wissen, daß der Hirsch weinen kann, und es wird versichert, daß auch der Bär Tränen vergießt, wenn er sein letztes Stündchen gekommen sieht. Nicht weniger empfindsam ist die Giraffe, die mit tränenden Augen den Jäger ansieht, der sie verwundet hat. Ein englischer Schriftsteller berichtet von einer afrikanischen Antilope, die er lange Zeit verfolgt hatte: „Schaumflocken flogen von ihrem Maule, Ströme von Schweiß hatten ihrer grauen Haut eine bläuliche Färbung gegeben. Tränen fielen aus ihren großen schwarzen Augen, und es war ersichtlich, daß das Tier das Nahen seiner letzten Stunde fühlte." Hunde weinen leicht, auch manche Affen. Für die Neigung des Elefanten zum Weinen ist oftmals Zeugnis abgelegt worden. Er vergießt Tränen, wenn er verwundet ist, oder wenn er sieht, daß er seinen Verfolgern nicht entrinnen kann, und die großen Tropfen rollen aus seinen Augen wie aus denen des Menschen bei heftiger Erregung.

Spiritistische Ideen und Experimente sind durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, „Errungenschaften der Neuzeit". Man begegnet ihnen schon in den Anfängen der Kulturgeschichte. Vor 5000 bis 7000 Jahren bestand im wesentlichen genau dieselbe „Geheimwissenschaft", welche in der Geschichte aller Völker bis zur Gegenwart nachweisbar ist. Die Ureinwohner Mesopotamiens, die Akkader, besaßen eine vollständig ausgebildete Magie, welche der des Mittelalters gleicht wie ein Ei dem andern. Die Babylonier betrieben die Totenbeschwörung, um die Geister der Toten über künftige Dinge auszufragen. Die Beschwörungen werden im Alten Testament als „strafwürdige Künste" verboten. Die Juden kannten die sogenannte „mediumistische" Bewegung der Tische und das „Geisterklopfen". Sehr umfassend war der Spiritismus der Inder; nicht minder die magisch-spiritistische Praxis der Aegypter und der Chaldäer. In Griechenland sind schon in der Urzeit — wahrscheinlich auf akkadisch-chaldäischen Einflüssen beruhende — magisch-spiritistische Elemente nachweisbar. Eine Probe von dieser ältesten spiritistischen Praxis gibt uns Homer im elften Buch der Odyssee, in welchem Odysseus mit Hilfe von Materialisationsmitteln den Geist des Teiresias beschwört. Der Kirchenvater Tertullian erwähnt des Wahrsagens durch einen Tisch.

Original-Rebus.

Brieftauben im Altertum. Wenn man einer jüngst von einem athenischen Gelehrten gemachten Mitteilung glauben darf, so hat schon 400 Jahre vor Christo ein Bewohner der Insel Eguil (?) Namens Taurosthenes von Brieftauben Gebrauch gemacht. Er hatte sich zu den olympischen Spielen begeben und einen Siegespreis errungen. Der Vater des Glücklichen aber erfuhr die seinem Sohne zuteil gewordene Ehre noch am selben Tage; denn Taurosthenes hatte eine Brieftaube mitgenommen und sie sogleich nach seiner Verkündigung als Sieger im Wettkampf mit einem roten Band am Fuße auffliegen lassen.

Was er gewinnen kann. Als ein billiges Vergnügen an einem regnerischen Sonntag pflegt ein Ehepaar ein kleines Kartenspiel zu zweien vorzunehmen. Dabei entspinnt sich einmal folgende Unterhaltung: Sie: „Um was wollen wir spielen?" — Er: „Um was du willst." — Sie: „Spielen wir um einen Sammetmantel, Männchen! Wenn du verlierst, such' ich ihn aus, wenn ich verliere, suchst du ihn aus."

Humor.

Heiteres. Aus dem naturgeschichtlichen Aufsatz einer höheren Tochter: Wenn der Herbst kommt, hängt sich die Fledermaus auf, — wegen Mangel an Nahrung. — Im Mittelalter wurden die Falken als Jagdhunde benützt. — Der Haifisch ist ein Seeräuber, — wenn er fressen will, muß er am Rücken schwimmen, weil er ein verkehrtes Maul hat.

Das Kind! In einem kleinen Dörfchen der Eifel starb — so erzählt man uns — kürzlich ein 72jähriger Mann, dessen Eltern, beide in den Neunzigern, noch lebten. Gelegentlich eines Beileidsbesuchs äußerte die alte Mutter zu ihrem Mann: „Ich han der's ja immer gesagt, mer behalte dat Kind nit lang."

Komische Berichtigung. Angeklagter: „Herr Richter, in's Protokoll steht es falsch drin. Ick bin man aus Versehen in's Jahr 1800 geboren."

Maßstab. „Was sagst du zum Kollegen Pumpinger?" — „Muß immens reicher Kerl sein, hat immer etwas zum Versetzen."

Rätsel-Ecke.

Fünfsilbige Scharade.

Das erste Wort, tief, geistesklar,
Stets ruhmvoll für die Dichter war.
Das zweite hemmt die größte Not,
Gibt doch allein es täglich Brot.
Das dritte schallt mit freud'gem Ton,
Wenn Sieg der harten Mühe Lohn.
Das Ganze meist als Mittel bleibt,
Daß es die Preise höher treibt.
Und ist auch falsch geteilt das Wort,
Nennt richtig lesen es sofort.

Zweisilbiges Rätsel.

Ein eckig oft, doch auch ein lieblich Wesen!
Selbst auf der Tafel wird es nicht verschmäht.
Wer einst den Namen ihm hat auserlesen,
Hat mancher, wie ich selber, nicht erspäht.
Nach diesem müßt' ich nur vom Wasser trennen.
Doch mit der Schwimmkunst hapert es oft sehr;
Zwar wird die Zeit es anders wohl benennen,
Dann aber schätzt und liebt der Mann es mehr.

Literarisches Versteck-Rätsel.

Die in nachfolgender Dichtung fettgedruckten Buchstaben ergeben, richtig zusammengestellt, die Namen des Verfassers.

Du dem kein Epigramm gefällt,
Es sei denn lang und reich und schwer;
Wo sahst du, daß man einen Speer
Statt eines Pfeils, vom Bogen schnellt?

Auflösungen: der sinnreichen Scharade: Herz, Brig, Brennen, Herz (Herzkirschen); des literarischen Versteck-Rätsels: Gottfried Kinkel in Zeitung; des Dreiecks-Rätsels: Wo es am Herzen fehlt, da kann es Sorgen nicht an.

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 70.
Verantwortlicher Redakteur R. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 71.

Schlachtpferde
kauft zu **höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch**, Potschappel. Telephon Nr. 735
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle 13

Wer für sein
Schlachtpferd
den **höchsten Fleischpreis** erzielen will, wende sich selbst an die Rosschlächterei von **Bruno Ehrlich, Deuben.**
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt. 12

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff. Max Lummer, Saxonia-Drogerie i. Mohorn.

Vorzeichnungen
von
Monogramms
auf alle Arten Stoff führt schnellstens aus
Frau Anna verehel. Gehre
geb. Lux,
Bahnhofsstraße. 450

Kauft man nur bei **Jacob, SENIOR**
BERLIN Friedenstr. 8,
weil billiger als irgendwo
b. Ratenzahlung
Kein Preisaufschlag.
Illustrirte KATALOGE
überallhin portofrei 164

Rekonvalescent
ganz Bekehrung
[illegible] gestandenen Tabak. 1 Tabaksfeife umsonst zu 3 Pfd. meines berühmten Hörsterstabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorenstabak m. Pfeife kosten pf. 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden). **Fabrik. Weltruf.**
Herr Kreisschulinsp. Lichthorst schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, äußerst preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihren durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits schon sehr gern getan habe. 694